

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,30 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1,50 Mk. Pfenninge, durch die Post 1,30 Mk. auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Fernschreiber gern entgegen.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Postfachkonto: Leipzig Nr. 34894.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Adbertale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 102.

Sonnabend, den 21. Dezember 1918.

28. Jahrgang

### Bezirksarbeitsnachweis.

Im hiesigen Bezirke besteht bereits seit längerer Zeit ein **Bezirksarbeitsnachweis**, der **unentgeltlich** von Arbeitgebern wie von Arbeitnehmern jeder Art, insbesondere auch von Landwirten und landwirtschaftlichem Gesinde, in Anspruch genommen werden kann.

Wenn der Nachweis bisher nicht überall bekannt geworden ist, so lag dies daran, daß bis vor kurzem die wenigen Arbeitssuchenden sofort Stellung finden konnten. Infolge der Demobilisierung wird es, insbesondere für **Arbeitsuchende beiderlei Geschlechts**, sehr erwünscht sein, eine unentgeltliche und durchaus **gemeinnützige** und unparteiische Gelegenheit zur Arbeitsvermittlung innerhalb des Bezirkes benutzen zu können.

Deshalb wird auf folgendes hingewiesen:  
Der **Bezirksarbeitsnachweis** hat seine **Hauptgeschäftsstelle** in **Kamenz**, Zwingerstraße 16, I. Stod., Telefon 338.

Er hat ferner Nebenstellen in **Pulsnitz**, Langestraße 368 (Ortskrankenkasse), Telefon 106, in **Königsbrück**, Hohenthalstraße 237 E (Ortskrankenkasse), Telefon Nr. 5 und **Großröhrsdorf**, Bahnhofstraße (Ortskrankenkasse), Telefon Nr. 12.

Die Geschäftsstellen in Kamenz, Pulsnitz und Großröhrsdorf sind geöffnet an Werktagen vormittags 8—1 Uhr, nachmittags 3—6 Uhr, Sonnabend 8—2 Uhr nachmittags, nur die Ge-

schäftsstelle in Königsbrück hat ihre Geschäftsstunden täglich von 8—1 Uhr und von 1,4—6 Uhr, Sonnabends von 8—3 Uhr.

Die bisherige besondere Hilfsdienst- und Frauenmeldestelle ist infolge der Demobilisierung in dem Bezirksarbeitsnachweis aufgegangen. In grundsätzlichen Fragen steht dem Kommunalverband für die Angelegenheiten des Arbeitsnachweises ein aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehender, also paritätischer **Ausschuß** zur Seite.

Es wird allen Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus Stadt und Land empfohlen, die gemeinnützige Einrichtung des Bezirksarbeitsnachweises recht eifrig zu benutzen, Wünsche und Verbesserungsvorschläge aber an die Amtshauptmannschaft gelangen zu lassen.

Kamenz, am 6. Dezember 1918.

Die **Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband**  
Der **Arbeiter- und Soldatenrat**.

### Städtische Höhere Handelsschule Bautzen

(mit Einj.-Ber.), 4klassig, Aufnahmealter 13. Lebensjahr. Anmeldungen für Ostern 1919 nimmt entgegen und Auskunft erteilt

Direktor von der Aa.

### Kurze Nachrichten.

In Paris fanden am Sonntag große Demonstrationen statt, an denen mehr als 100000 Soldaten, Arbeiter und Beamte teilnahmen. Nach Meldungen aus Paris wurde für das Seine-Departement ein Versammlungsverbot erlassen.

Die französischen linksstehenden Kammersozialisten erhoben Einspruch gegen die Waffenverhaftungen aus Anlaß der letzten Sonntagsdemonstrationen in Paris.

Der „Information“ zufolge teilte Tardieu mit, daß Frankreich im Kriege 180000 Tote gehabt habe.

Präsident Wilson sagte beim Empfang der Pariser Gemeindevorsteher, seine Aufgabe sei, Sieger und Besiegte im Völkerverbund ehrenvoll zusammenzubringen.

Im deutschen Reichsschatzamt werden neue Steuerunterlagen vorbereitet, die als Anträge der Regierung an die zusammen tretende Nationalversammlung gelangen sollen.

Der Ertrag der kommenden Vermögensabgabe in Deutschland wird auf 30 bis 50 Milliarden Mark geschätzt.

Eine Note der Agence Havas erklärt, daß die Friedensverhandlungen wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Monats Januar beginnen werden.

Aus Erklärungen des italienischen Kriegsministers im Senat geht hervor, daß Italien während des Krieges 45000 Offiziere verloren hat, von denen 15000 gefallen sind, während 30000 schwer verwundet wurden.

Lloyd George verfügt im neuen Parlament über eine Mehrheit von 115 Stimmen.

Flugblätter in den Berliner Kasernen fordern die Truppen allgemein auf, in dem von Liebknecht angekündigten Entscheidungskampf mit die Macht auf Seiten der Regierung zu stehen, um den Friedensschluß für Deutschland zu ermöglichen.

### Nationalwahlen am 19. Januar.

Berlin, 19. Dezember. In der heutigen Nachmittagsitzung der Reichskonferenz der A- und S-Räte wurde der Antrag Cohen-Neuß, die Wahlen zur Nationalversammlung am 19. Januar stattfinden zu lassen, mit großer Mehrheit und unter Beifall des Hauses und dem Widerspruch der Minderheit angenommen.

Berlin, 19. Dezember. Der Wahlgesetzentwurf zur preussischen Nationalversammlung ist fertig und wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

### Oertliches und Sächsisches.

**Großröhrsdorf.** „Meine einzige Passion ist mein Leopold mein Sohn“ — vielen ist der Refrain des reichgewordenen Schustermeisters bekannt, der sich für seinen Sohn ruiniert, aber nicht jedem ist das Stück selbst bekannt. „Mein Leopold“ ist in der Tat eines der besten Volksstücke, die geschrieben worden sind, und man wird es dem Theater der Feldgrauen Dank wissen, daß es dieses Stück in seinen Spielplan aufgenommen hat. Das Stück wird, wie aus der Anzeige in vorliegender Nummer zu ersehen ist, am ersten Feiertage im Hotel Hause von den Feldgrauen aufgeführt werden. Daß es gut aufgeführt wird, ist nach dem was wir bisher von diesem Ensemble gesehen haben, wohl selbstverständlich. Der Kartenvorverkauf befindet sich in den üblichen Stellen. Als militärisches Unternehmen hört das Theater mit Ende dieses Jahres auf, doch wird es von dem größten Teil der bisherigen Mitglieder als Genossenschaftstheater in der bewährten Weise weitergeführt.

**Pulsnitz.** (Amtsgericht.) Beim hiesigen Amtsgericht umfaßt die Geschäftszeit vom 19. Dezember 1918 ab an den Werktagen die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Bei der Gerichtskasse endigt die Geschäftszeit nachmittags 2 Uhr.

**Weitere Verkehrsbeschränkung.** Die am Mittwoch begonnene Ablieferung der 5000 Lokomotiven auf Grund der Bestimmungen des Waffenstillstandes bedingt eine weitere Verkehrsbeschränkung. Vor allem müssen alle Weihnachtsreisen unterbleiben. Auch alle privaten Reisen werden behördlich eingeschränkt werden. An Zivilpersonen sollen Fahrkarten nur noch auf besonderen Dringlichkeitsausweis aus gegeben werden.

**Die Aufhebung der Gefindeordnung** hat für die Landwirtschaft kaum noch praktische Bedeutung, da die Bestimmungen längst den Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Wenn jedoch bemerkt wird, daß die veralteten Bestimmungen nunmehr durch die Verfügungen des Bürgerlichen Gesetzbuches ersetzt werden sollen, so muß dafür hingewiesen werden, daß dem ernste Bedenken entgegenstehen. Um nur einen Punkt hervorzuheben, so muß dafür gesorgt werden, daß Streiks in der Erntezeit unzulässig sind. Wäre es anders, so ließe die Volksernährung Gefahr, daß das Getreide auf dem Halm verdorren oder verregnen würde, nur weil urplötzlich ein Streik ausbricht. Die Landwirt-

schaftskreise sind bereit, durch schiedsrichterliche Vereinbarungen solchen verhängnisvollen Möglichkeiten vorzubeugen. An den Schiedsgerichten sollen die Arbeiter teilnehmen.

**Die Gänse werden billig.** Als eine Folge des bevorstehenden Friedensschlusses ist es anzusehen, wenn die Preise für Gänse in den ländlichen Bezirken in den letzten Tagen erheblich zurückgegangen sind. Im Oberbruch, wo die Gänsezucht im großen betrieben wird, ist der Preis für das Pfund Schlachtgewicht um nahezu 50 v. H. gesunken. Auch aus anderen Gegenden werden niedrigere Gänsepreise berichtet. Aus Polen sollen große Mengen geschlachteter Gänse auf den Markt geworfen werden. Die Ware wurde bisher zurückgehalten, um hohe Preise zu erzielen. Jetzt will man die Gänse schnell loschlagen, ehe sie noch billiger werden.

**Eine Kältewelle im Anzuge.** Nach der Meldung einer meteorologischen Korrespondenz dürfte nach dem zu erwartenden Ausgleich verschiedener lokaler Teiltiefe ein Frost- und Kältegebiet seinen Bereich alsbald über ganz Mitteleuropa ausbreiten. Aufheiterung, weitere Abkühlung und frostklares Winterwetter stünden unmittelbar bevor.

**Die sogenannten „Tanz-Sonntage“** (1. und 3. Sonntag im Monat) werden abgeschafft. Das Tanzen wird auf die Sonn- und ev. auch auf die Wochentage verteilt. Die Saal-inhaber werden dazu vorher einen Tanzplan aufstellen, der der Genehmigung bedarf. Die Tanzlustigen dürften somit Gelegenheit haben, das während der Kriegszeit Versäumte nachzuholen, da ja eben an viel mehr Tagen als bisher getanzt werden wird; heute hier, morgen dort.

**Ueber das Tragen von Orden und Ehrenzeichen** im neuen Deutschland bestehen vielfach irrige Auffassungen. Demgegenüber sei festgestellt, daß die Anlegung von Orden von keiner behördlichen Stelle verboten ist und die Orden nicht aufgehoben wurden. Ebenso bestehen alle verliehenen Orden weiter. Es finden vorläufig nur keine Neuverleihungen mehr statt.

**Kriegsanleihe als Zahlungsmittel.** Bei Verkäufen von Gegenständen aus den Vorräten der Kriegsgesellschaften wird auch Kriegsanleihe an Zahlungsmittel angenommen. Da aber die Kriegsgesellschaften mit Bankgeldern arbeiten und auf flüssige Mittel angewiesen sind, wird zur Begleichung der Verkäufe Kriegsanleihe bis zur Hälfte des jeweiligen Betrages angenommen; der Rest muß in

bar gezahlt werden. Es sei übrigens darauf hingewiesen, daß die Kriegsanleihe zum vollen Nennwert (100 Mk.) angenommen wird.

**Radeberg, 19. Dez.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag nachmittag bei der Einfahrt des 5,57 Uhr von Bautzen hier ankommenden Personenzuges. Der hier bei seinen Verwandten wohnhafte Maler Max Delsch stürzte vom Zuge und fand dabei den Tod. D. ist 24 Jahre alt, hat den ganzen Feldzug mitgemacht und ist erst am 15. d. M. vom Militär entlassen.

**Dresden.** Bei schönem Wetter fand an vergangener Mittwoch unter Führung des kommandierenden Generals des 12. Armeekorps General der Kavallerie Krug von Nidda und des Divisions-Kommandeurs Generalleutnant von Bärensprung der angekündigte Einzug der aus dem Felde heimgekehrten 23. Infanterie-Division in Dresden statt. Unter den Klängen der Musik bewegte sich der Zug durch die reichbesagten Einzugstraßen, überall von einer dichtgedrängten Menschenmenge mit jubelndem Ruf begrüßt. Am neuen Rathaus wurden die mit Blumen und Kränzen überall reichlich geschmückten Krieger durch den Oberbürgermeister Blüher mit einer herzlichen Begrüßungsansprache empfangen, worauf sich der Zug unter lebhaften Ovationen der Bevölkerung weiter nach Dresden-Neustadt und von dort nach den Kasernen bewegte.

**Dresden.** (Das Tanzen wird teurer.) Der Verein der Saal-inhaber Dresdens und Umgebung hat infolge der gestiegenen steuerlichen Belastung und der Betriebsaufwendungen bei öffentlichen Tanzernügen eine Erhöhung der Eintritts- und Tanzgelder beschlossen.

**Die Chemniger Wahl-niederlage der Unabhängigen.** Infolge der vollständigen Niederlage der Unabhängigen bei den Wahlen zum A- und S-Rat Chemnitz haben nunmehr die Mehrheitssozialisten die Leitung des A- und S-Rates Chemnitz übernommen, und zwar die Herren Heib, Gastan und Friedel. Von den 30 Sitzen des A- und S-Rates erhielten die Unabhängigen lediglich zwei.

**Zwickau.** Die dem hiesigen Arbeiter- und Soldatenrat angehörenden 10-Mehrheitssozialisten sind aus dem A- und S-Rat ausgeschieden. Sie erklären, sie hätten sich von Anfang an nur als provisorisch gewählt betrachtet und es für selbstverständlich gehalten, daß alle Angestellten und Arbeiter im Amtsgerichtsbezirk Zwickau den Arbeiter- und Soldatenrat hätten neuwählen müssen.

# Reichskonferenz der A- und S.-Mäde.

Angriffe gegen den Vollzugsrat.

Die Beratungen der Reichskonferenz der deutschen A- und S.-Mäde wurden am Dienstag fortgesetzt. Der Vorsitzende Leinert eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß sich eine demokratische Fraktion auf dem Kongress gebildet habe.

Darauf wird in die Aussprache über den Bericht des Vollzugsrats eingetreten.

Müller-Reichenbach, Vollzugsrat: Der sachliche Grund der Mißstimmung gegen Berlin ist der, daß man im Lande den Eindruck hatte, hier seien die Volksbeauftragten, die die Nationalversammlung wählten, und da sitzt der Vollzugsrat, der den Volksbeauftragten Knäuel zwischen die Beine wirft und nicht die Nationalversammlung will. Ein weiterer Grund der Mißstimmung waren die Vorgänge in den Republiken um Berlin, in Neukölln, Mariendorf usw.

Nikisch-Augsburg: Es mag ja in Liebnicht ein gewisses Gefühl der Macht aufkommen, wenn er solche Menschenmassen, wie gestern, auf die Beine zu bringen weiß. Aber Berlin ist nicht Deutschland, und die Spartakusleute haben draußen im Reich wenig Stützen. Berlin läuft Gefahr, den Rang der Reichshauptstadt zu verlieren. Was berechtigt den Berliner Vollzugsrat, sich als Kontrollorgan des Reiches aufzuführen?

Rabe-Brandenburg: Der Tätigkeitsbericht des Vollzugsrates war nur ein Heeresbericht seines Kampfes gegen die Volksbeauftragten. Warum ist diese Konferenz nicht eher einberufen? Die Gesetze über die Finanzwirtschaft haben unermesslichen Schaden gestiftet.

Rabe-Kemfisch: An unzähligen Orten ist es im Westen beim Rückmarsch der Truppen zu Konflikten gekommen. Arbeiter- und Soldatenräte sind mit Gewalt aufgelöst, ihre Fahnen verbrannt und die Flugblattverteiler verprügelt worden. Bei uns im Westen besteht ein inniges Zusammenarbeiten zwischen Offizierskorps und Reaktion. (Rufe: Wo?) Ich nenne Ihnen nur Schlebach, Landwehr, Penne, Wermelskirchen, Mittershausen, Gabn usw. (Rufe: Düsseldorf!) Überall im Westen hat man mit dem Schlagwort „Bolschewismus“ die Leute aufgestachelt, und unseren Frontsoldaten die Meinung beigebracht, sie würden von Leuten mit Munition empfangen werden. Es sind jetzt auch in kleine Ortschaften verschiedene Bataillone gelegt worden mit der Begründung, daß die Entente das verlangt habe. Davon ist aber keine Rede. Es ist geschehen im Einverständnis mit den rheinisch-westfälischen Konterrevolutionären im Bürgerrot.

Warum soll denn im Westen eine so starke Heeresmacht stehen? Wir können und wollen keinen Krieg mehr führen, und Polizeitruppen haben wir genügend zur Verfügung.

Darauf nimmt das Vollzugsratsmitglied Wegmann das Wort: Die Schmutzblätter, die gegen die Spartakus verbreitet wurden, gingen so weit, daß sie die Ertüchtigung Liebnichts forderten. Darauf kamen die Liebnichtleute zu uns und erklärten, daß sie das nicht mehr mitmachen und die Drucker in Klump schießen würden. Der Redner behandelte ausführlich den Fußiß gegen den Vollzugsrat im Abgeordnetenhause, den Fall Marten und

die Organisation „Rote Herzbinde“.

Allo wir haben die Gegenrevolutionäre unter uns. (Stürmische Rufe: Namen nennen!)

Volksbeauftragter Landsberg: Der Berliner Vollzugsrat hätte am ersten Tage nach der Revolution den Allgemeinen Rätekongress einberufen müssen. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Rat der Volksbeauftragten hat allein die Geschäfte zu leiten. Wir müssen allein das Exekutivrecht haben. Sonst kommen wir zu einer Nebenregierung. Im Reichsmarineamt hat sich der Dreimundszugerrat als Kontrollorgan eingesetzt und macht die Arbeit vollkommen unmöglich. Im Zuchthaus zu Celle sitzt ein Schuft, der Deutschland aus Gewinnsucht verraten hat. Der Dreimundszugerrat verfügt die Entlassung des Mannes, da nach sozialistischem Rechtsempfinden bei ihm keine strafbare Handlung vorliegt. (Lebhaftes Hört! Hört!) Das sind keine Anzeichen bösen Willens, aber Anzeichen vernichtender Unerfahrenheit.

Wir wollen uns kontrollieren lassen, wollen uns aber nicht um unsere Reputation bringen lassen. (Stürmischer Beifall.)

Lebedour vom Vollzugsrat: Die vielfach vorgenommenen Mißgriffe sind von uns selbst auf peinlichste empfunden worden. Ein Mann wie Ebert, der die Leute indirekt zu weiteren Putschern ermuntert hat, gehört nicht an seinen Platz. (Beifall bei einem Teil der Versammlung.) Ebert ist ein Schandmal für die Regierung.

Nach diesen Worten erhebt sich ein minutenlanges Lärm. Eine kleine Minderheit ruft stürmisch Beifall, während von der Mehrheit Pst-Rufe ertönen. Der Tumult dauert etwa 10 Minuten lang. Dann setzt Lebedour seine Rede fort und richtet weitere Angriffe gegen Scheidemann und Ebert. Diese Leute seien die Nutznießer der Gegenrevolution.

Am Nachmittag gehen die Verhandlungen weiter.

Der junge Mann, der das Revolutionärgeld gab.

Nach Wiederannahme der Sitzung verlas der Vorsitzende Leinert eine Sympathie-Belegamm des Organs der italienischen sozialdemokratischen Partei, „Avanti“, Sodann setzte Max Müller seinen Bericht des Vollzugsrats fort.

Herrlichkeit der Straße im Sitzungssaal.

Zu Beginn der Sitzung wurden die Forderungen der Berliner Garde-Regimenter erörtert, die am Dienstag nachmittag überreicht wurden, die u. a. die Abschaffung der Rangabzeichen, Führerwahl durch die Soldaten, Aufrechterhaltung der Disziplin durch die Soldatenräte usw. verlangen.

In der Besprechung der Anträge kommt verschiedentlich zum Ausdruck, daß die Berliner Forderungen gar nicht so weitgehende seien. Mitten in der Diskussion erhebt sich der Vorsitzende Leinert und erklärt:

Es wird mitgeteilt, daß die gestrige Deputation der Berliner Soldatenräte wieder drängen steht. Sie wünschen zu verhandeln.

Nach einer Pause, in der Vertreter der Fraktionen mit dieser Deputation verhandeln, wird die Sitzung wieder eröffnet.

Vorsitzender Leinert: Es sind wieder einige Deputationen erschienen. Zunächst eine Deputation der Berliner Arbeiter, die von der Wache des Abgeordnetenhauses zunächst nicht hereingelassen worden ist. Es ist aber von einem mit bekannten Namen erklärt worden, die Deputation müßte herein, sonst würden morgen

250 000 Arbeiter die Arbeit niederlegen.

Wir sind ein Kongress von ganz Deutschland. Das Recht, was die Berliner Arbeiter und Soldaten beanspruchen, können auch die Arbeiter ganz Deutschlands beanspruchen. (Sehr richtig.) Es könnten aus allen Städten im Reich Deputationen herkommen, die mit derselben Gewalt auftreten wie die Deputationen der Berliner, um hier fortgesetzt in unsere Verhandlungen einzudringen. Mit dem Arbeiten des Kongresses ist eine solche fortgesetzte Unterbrechung nicht verträglich. Ich habe der Deputation den Eintritt in das Haus erlaubt, da ich nicht die Verantwortung für etwaige größere Unfriedensheiten in der Vorbereitung der Bevölkerung tragen will. Aber wohin kommen wir, wenn einmal das Pflichtgefühl der Eisenbahner in gleicher Weise nachläßt und die Maschinen und Pflüge stehen bleiben? (Lebh. Beifall.) Es ist schmerzhaft

immer derselbe Genosse,

der die Deputationen führt. (Hört! Hört!) Es geht nicht, daß dieselben Genossen immer wieder große Gruppen in diesen Kongress führen. (Lebh. Beifall.) Ich empfehle, daß die Fraktionen Personen bestimmen, die mit solchen Deputationen außerhalb des Tagungsortes verhandeln.

Das Haus stimmt fast einstimmig dieser Anregung zu. Darauf beschließt die Versammlung, sich an der vom Vollzugsrat angelegten Demonstration im Dreptower Park nicht zu beteiligen, um die Geschäfte des Kongresses zu fördern.

Zur großen Ueberraschung der Versammlung erscheint trotz des vorigen Beschlusses

wiederum eine Deputation im Saal.

Sie führt rote Fahnen und Schilder mit sich. Der Vorsitzende Leinert erklärt der Abordnung den jenseitigen Beschluß und bittet sie, sich in den Ministerkongresssaal zu den Vertretern der Fraktionen zu begeben. (Stürm. Beifall.) Der Sprecher der Abordnung Hallup verliert das Wort zu nehmen, wird aber durch die Versammlung verhindert. Er ruft erregt:

Die Revolution hat besondere Gesetze!

Wir haben eine Kröcher hier! Seine Worte werden von starkem Rischen und Schlußrufen begleitet.

Vorsitzender Leinert: Ich will der etwas peinlichen Situation ein Ende machen und noch einmal die Berlegung der Forderungen gestatten. Dann werden aber weitere Deputationen nicht mehr empfangen. Hallup überreicht dann nochmals seine Forderungen und erklärt: Sie bedeuten natürlich:

Nieder mit der Nationalversammlung!

(Große Unruhe und Lärm.) Hallup fährt fort: Es liegen noch 14 Leihen unbedient in Berlin. Wir geben jetzt zum Magistrat, um Ort und Stunde der Beerdigung zu erfahren. Der Kongress soll uns begleiten.

Vorsitzender Leinert: Der Kongress wird über die Forderungen entscheiden, ich bitte wieder dem Kongress die Arbeitsmöglichkeit zu geben.

Die Mitglieder der Abordnung verlassen nur langsam den Saal mit Rufen: Hier herrscht Reaktion! Hier sind keine Arbeitervertreter.

Persönlich erklärt Volksbeauftragter Barth, daß er die Entsendung einer Deputation nach Versailles angeregt habe.

Ueberrumpelungsversuch durch Soldaten.

Nachmittags-Sitzung.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erhält das Wort:

Hedert-Chemnitz: Es geht das Gerücht, daß für Ostland und Kurland Freiwillige gesucht werden, die von den baltischen Baronen bezahlt werden sollen. Will die Regierung ein neues Finnland machen? Es ist eine läge, daß der Spartakusbund die Diktatur einer Minderheit aufrechten will. Wenn die Volksbeauftragten sich nicht bald ermannen, müssen sie von ihrem Platz verschwinden. (Beifall.)

Riese-Saarbrücken: Da die Offiziere und bald darauf auch die Soldaten nach der Revolution wegliefen, wußten wir eine Sicherheitswehr bilden. Dafür haben wir vom Kriegsministerium in der Woche 180 000 Mk. gebraucht. Wir haben aber dafür ungeheure Summen an Heeresgeld dem Fiskus gerettet.

Es wird darauf ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Volksbeauftragter Barth ersucht dringend, ihm trotzdem das Wort noch einmal zu geben, was geschieht: Ich habe in den letzten Wochen die Arbeiter überall aufgefördert, nicht zu streiken, weil ein solcher Streik jetzt ein Kampf gegen die Republik ist. Unserer Armee im Osten droht das Schicksal der Heere Napoleons. Seit Wochen bestimworte ich eine Verständigung mit Moskau und Warschau, aber Landsberg ist aus Gründen der nationalen Ehre für die Erhaltung des Grenzschutzes eingetreten. (Hört, hört!) Verbrecherisch ist das Treiben der Militärkamarilla im Westen. Obwohl wir sofortige Demobilisation befohlen hatten, eruchte uns am Sonnabend die Oberste Heeresleitung telegrafisch um unsere Zustimmung, zehn Kilometer hinter der neutralen Zone, wo die Truppen des Grenzschutzes stehen, die Bewachungsmannschaften der Soldatenräte aufzuheben. (Hört, hört!) Haase, Pittmann und ich waren wie aus allen Wolken gefallen

und was erklären Ebert und Landsberg dazu, ja, wir können doch unsere Grenzen nicht schutzlos lassen. (Großer Lärm. Rufe: Verräter!) Wer von einem Grenzschutz im Westen spricht, der begeht ein Verbrechen an deutscher Volk. Denn der bedeutet heute eine rückwärtslose Provokation der Entente. (Lebhafte Zustimmung bei einem Teil der Versammlung.) Ich schlage Ihnen folgenden Antrag vor:

Der Rätekongress möge beschließen, jedweder Grenzschutz, soweit er zur Demobilisation nicht notwendig ist, — das heißt lediglich die Bewachung der Bahnen — ist sofort im Osten und Westen aufzuheben. Alle Truppen sind sofort zu demobilisieren. Alle Offiziere sind bei Ankunft in der Garnison zu entlassen, wobei die Kosten zur Ausbildung für eine bürgerlichen Beruf zu übernehmen und bei älteren und kranken Offizieren eine Pensionierung zu zahlen ist. Die Volkswehr ist schnellstens in ausreichender Weise zu schaffen. Wenn wir diesen Antrag annehmen, kann kein Mensch aus der bürgerlichen Gesellschaft einen Stein auf uns werfen.

Volksbeauftragter Ebert führt aus:

Die Dinge liegen nicht so einfach, wie es ansieht. Bei der Frage des Grenzschutzes herrschte volle Uebereinstimmung im Kabinett. Ist es bei den ungleichen Schwierigkeiten, die mir zu überwinden haben, richtig, wenn nun ein Kollektive solche Angriffe gegen uns erhebt? (Stürmische Rufe: Nein!) So kann man nicht zusammenarbeiten. Wenn nicht Vorkehrungen getroffen werden, dann muß ich es mit meinen näheren Kollegen vorbehalten, ob wir noch in der Lage sind, unser Amt weiterzuführen. (Minutenlanges, stürmisches Beifall.)

Ein Beratungsantrag wird abgelehnt.

Nöthlich marschierten etwa 20 Soldaten in den Saal, die an langen Stangen große Plakate mit den Namen der Berliner Regimenter tragen.

Der Sprecher dieser Soldaten stellt eine Reihe von Forderungen, u. a. Schaffung eines Obersten Soldatenrats, der die Kommandogewalt haben solle, Abschaffung aller Rangabzeichen, Entlassung der Offiziere. Er verlangt, daß über die Anträge sofort abgestimmt wird. (Lebhafter Beifall bei der Minderheit, Widerspruch bei der Mehrheit.)

Als Lebedour auf der Tribüne erscheint, setzt ein ungeheurer Tumult ein, der etwa eine Viertelstunde lang währt. Die einzelnen Delegierten drängen aufeinander ein. Pst-Rufe ertönen. Die Tribünen mischen sich in die Verhandlungen ein. Die Versammlung ist jetzt vollständig der Auflösung zu überfallen.

Endlich erlangt Haase das Wort. Er schlägt vor, den Antrag morgen zu Beginn der Sitzung zu beraten.

Vorsitzender Seeger schließt darauf die Sitzung unter ungeheurem Tumult, da die Minderheit die sofortige Erledigung des Antrages fordert, obwohl der Vorschlag Haase mit vier Fünftel Mehrheit angenommen worden war. Die allgemeine Erregung machte sich noch lange in heftigen Auseinandersetzungen mit einzelnen Delegierten nach Schluß der Sitzung geltend.

## Zwischen Krieg und Frieden.

Die polnischen Herausforderungen.

Der Abbruch der Beziehungen Polens zu Deutschland und die Ausschreibung von Wahlen zur polnischen Konstituante auf deutschem Boden zeigen, daß man auf polnischer Seite keinen großen Wert auf gute Beziehungen zu Deutschland legt. Die deutsche Regierung nimmt gegen das Vorgehen der polnischen Regierung in folgender Erwiderung Stellung:

„Die kurzen Angaben, die bisher über den von der polnischen Regierung herbeigeführten Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland vorliegen, lassen klar erkennen, daß sie sich bei der Begründung dieses Schrittes nur auf nichtige Vorwände gestützt hat. Wenn sie behauptet, daß die Fortsetzung von Verhandlungen mit Deutschland zwecklos und unter Umständen sogar schädlich für die innere Ordnung Polens wäre, so mag demgegenüber nur darauf hingewiesen werden, daß, solange die deutsche Oskupation in Polen bestand, Ruhe und Ordnung im Lande herrschte. Weder haben in dieser Zeit bolschewistische Unruhen noch Pogrome stattgefunden. Die unläuteren Elemente konnten erst dann hervortreten, als die deutschen Truppen zurückgezogen waren. Nach Lage der Sache scheint es, daß die Polen kein volles Vertrauen auf die Friedenskonferenz setzen oder aber auf größeren Gewinn ausgehen, als ihnen nach den Grundsätzen des Präsidenten Wilson zukame, und daß sie sich durch den Abbruch der Beziehungen freie Bahn für Gewalttätigkeiten schaffen wollen.“

Die Franzosen verlangen deutsche Kohlen für Elsaß-Lothringen.

An der Sitzung des neugebildeten Wirtschaftsausschusses der Internationalen Waffenstillstandskommission vom 15. Dezember nahmen zum ersten Male deutsche Sachverständige aus allen Berufsständen teil. Französischerseits wurden Forderungen für die Belieferung Elsaß-Lothringens aufgestellt in Höhe von monatlich 315 000 Tonnen Koks, 105 000 Tonnen Kohlen, 112 000 Tonnen Manganzin und 40 000 To. Altschrott. Außerdem wurde die Ablieferung von Maschinenteilen, Treibriemen, elektrischen Motoren aus ostböhmisches Gebieten je nach dem Bedarf der elsass-lothringischen Industrie, sowie Belieferung eines französischen Departements mit deutschen Brennstoffen gefordert. Die Franzosen bestanden auf der Annahme ihrer Forderungen in unveränderter Form; demgegenüber vertrat die deutsche Kommission den Standpunkt der Gegenseitigkeit. Da die Franzosen diesen Standpunkt als Ablehnung ihres Vorschlages betrachteten, wurden die Verhandlungen zunächst vertagt. Deutsche Waffenstillstandskommission. Staatssekretär Erzberger.

Deutschland wünscht Zeit und Ort der Friedensverhandlungen zu wissen.

Aus Washington wird gemeldet: Durch Vermittlung der Schweiz hat die deutsche Regierung von den Vereinigten Staaten rasche Mitteilung über Zeit und Ort der Friedensverhandlungen verlangt.

Abbau der Vorschulen. Entgegen den Gerüchten von einer beim Kultusministerium in Vorbereitung befindlichen einschneidenden Schulreform vor der Konsolidierung der politischen Verhältnisse Deutschlands wird von zuständiger Stelle erklärt:

Richtig sei nur, daß ein Abbau der Vorschulen vorgenommen werde. Er werde in der Weise vor sich gehen, daß zum nächsten Schulbeginn keine Aufnahmen in die Vorschulen mehr erfolgen. Für die Schüler, die die Vorschule schon besuchen, bringe diese Anordnung keine Änderung ihrer Schulverhältnisse.

Der „Vorwärts“ und die 10 Mann des „Reichsmüllers“. Eine recht pikante Anekdote macht der „Vorwärts“ in einer Besprechung des ersten Tages der Reichskonferenz. In einer Polemik gegen den Vorsitzenden Richard Müller, der sich über die schlechte Behandlung durch die Presse und auch durch den „Vorwärts“ beschwert hatte, sagt das Blatt: „Wir denken, es wird nicht zu den unruhigsten Kapiteln in der Geschichte des „Vorwärts“ gehören, daß er seine publizistische Unabhängigkeit gewahrt hat, und daß er sich auch nicht durch die Drohung Richard Müllers, er werde dem „Vorwärts“ zehn Mann ins Haus schicken und den Betrieb schließen lassen, beeinflussen ließ. Doch wir wollen nicht von Dingen reden, die längst vergangen und oben drein nur lächerlich sind.“

Der Rücktritt Solfs. Wie der Volksbeauftragte Dittmann in seinem Referat vor dem Delegiertentag der A- und S-Räte mitteilte, ist das Rücktrittsgesuch Solfs bereits genehmigt, und er soll die Geschäfte nur bis zur Entscheidung über die Wahl des Nachfolgers weiterführen.

Wegen der bevorzugten Verpflegung der Matrosen im Sicherheitsdienst richtet die „Tägliche Rundschau“ ein paar Fragen an die Nachhabe:

Ist es richtig, daß die hier dienenden Matrosen eine tägliche Ration von 225 Gramm Fleisch, 600 Gramm Brot und eine Wochenration von 60 Gr. Butter erhalten? Ist es ferner richtig, daß die Matrosen mit diesen Rationen noch nicht zufrieden sind? Ist eine derartig unterschiedliche Behandlung der Bevölkerung mit sozialen Grundfragen vereinbar?

Bildung einer Volkswehr. Die gegenwärtige Regierung hat leider erst sehr spät erkannt, daß man mit Worten und papiernen Aufträgen nicht regieren kann, wenn nicht eine tatsächliche Macht den Anordnungen Nachdruck gibt. Aus diesem Grunde mußte sich die Regierung der wachsenden Agitation der Unabhängigen und der Spartakusleute gegenüber auf gutes Zureden beschränken, nur weil sie über keine Soldaten verfügte und auf der Gegenseite die Maschinengewehre sind. Das soll nun anders werden. Ein Erlaß der Regierung ordnet die Bildung einer „Volkswehr“ an. Es soll eine freiwillige Volkswehr werden, die Freiwilligen sollen selbst ihre Führer wählen, sie müssen das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben und werden nur vom Räte der Volksbeauftragten abhängig sein.

Das ist allerdings nur ein Provisorium, bis zur Schaffung einer Heeresverfassung, die nur von der Nationalversammlung angenommen werden kann, aber es ist in jedem Falle besser als nichts.

Die Möglichkeit besserer Versorgung.

Borräte im Lande.

Der Krieg hat trotz seiner ungeheuren Ansprüche an Rohstoffen und Materialien aller Art es doch noch nicht fertig gebracht, uns vollkommen von diesen Dingen blank zu machen. Bei einer Beurteilung der kommenden Wirtschafts- und Ernährungsverhältnisse wird man daher nicht außer acht lassen dürfen,

daß wir eine gewaltige Menge Stoffe im Lande haben, die nur für die Zwecke der Kriegsführung dienen sollten, und die mit dem Einstellen der Feindseligkeiten zur Verfügung stehen. An Lebensmitteln ist hier in erster Linie der Zucker zu nennen, der in weitgehendem Maße zur Munitionsherstellung benutzt wurde. Es würden daher beim Friedensschluß oder mit der Einstellung der Feindseligkeiten sofort ungefähr dieselben Zuckermengen der Zivilbevölkerung zur Verfügung stehen wie zu Friedenszeiten, was bereits eine erhebliche Verbesserung der heutigen Lebenshaltung bedeuten würde.

Ähnliches gilt von vielen industriellen Stoffen: Benzin, Benzol, Terpentin, Glycerin, Schmier- und Brennstoffe, Zement, Teer usw. scheiden in großen Mengen aus dem Verbrauchsbedarf aus, ja selbst Eisen und Stahl sind in einem gewissen Grade Kohlen stehen zur Verfügung. Bei der Kohle wird wesentlich die Ruhe der Kriegsflotte ins Gewicht fallen, ein Einfluß, der auch nicht durch etwaiges Einstellen der in deutschen Häfen verbliebenen Handelsflotte ausgeglichen wird. Auch ergibt sich eine Erparnis, sobald die vielen in den besetzten Gebieten betriebenen Eisenbahnen fortfallen, wiewohl sich diese Bahnen zum Teil, z. B. in Belgien, aus feindlichen Kohlengruben verpflegen.

Seide war noch bis in die letzte Zeit in größeren Mengen in Deutschland vorhanden (zum Teil aus dem eroberten Friaul) und wurde in erster Linie für Rauchsudbeutel und Flugzeug- sowie Ballonfallschirme und für Ballonhüllen benutzt. Diese Fabrikation kann sofort eingestellt und die aufgestapelten Stoffe der Bevölkerung überwiesen werden.

Die Möglichkeit, mehr Karzoffeln zur Verfügung zu stellen, indem man die Alkoholergänzung daraus böhlig einstellt und den nötigen Spiritus aus Kalziumarbid erzeugt, dürfte bereits allgemeiner bekannt sein.

Ganz wesentlich werden sich die Verhältnisse natürlich noch bessern, sobald erst wieder mehr Arbeitskräfte und Frachtraum zur Verfügung stehen wird. In Australien (die derzeitigen australischen Borräte an Getreide betragen allein sechs Millionen Tonnen) und Südamerika lagern große Getreidemengen, Brasilien hat Kaffee und Kakao aufgestapelt, in Kuba und Java liegen Zucker und Strohrohre (zur Zeltbereitung) in großen Mengen bereit, desgleichen Tabak namentlich in Niederländisch-Indien. Auch die jetzt sofort mögliche Erweiterung der Seefischerei wird den Lebensmittelmarkt sehr bereichern.

Unter diesen Umständen kommt W. Raemmerer in der „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure“ zu dem Schluß, daß die Zukunft demnach mit Rücksicht auf die Versorgungsmöglichkeiten nicht gar so dunkel beurteilt werden darf, wie es vielfach geschehen ist. Die Hauptsache ist, daß die Möglichkeit der Erzeugung und Einfuhr nicht durch kirchliche innere und äußere Politik gehindert werde.

Die Vorbereitungen zum Präliminarfrieden. Lloyd George wird Ende dieser Woche nach Paris gehen. Unmittelbar danach anschließend werden dann die Beratungen über den vorläufigen Frieden anfangen. Auch Wilson wird sich an ihnen beteiligen. Man erwartet, daß sie innerhalb einer Woche beendet sein werden, und daß die Versammlung der Hauptkonferenz in der ersten Woche des Januar zusammentreten kann. Auch bei diesen Beratungen wird Wilson zugegen sein, wenigstens während zwei bis drei Wochen. Man erwartet ihn Ende Januar in London.

Beginn der Friedensverhandlungen. Eine Note der Agence Havas erklärt, daß die Friedensverhandlungen wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Monats Januar anfangen werden.

Glühfische Vertriebe. Im Laufe des Dienstag nachmittag kamen über die Rheinbrücke bei Neuenburg etwa 50 Familien, insgesamt etwa 200 Koöpfe.

Es handelte sich um Beamte und Altdeutsche aus Mülhausen im Elsaß, die ihre Wohnorte verlassen mußten. Auf dem Abtransport wurden sie von der Zivilbevölkerung verhöhnt und mit Steinen beworfen. Die Behandlung war die denkbar schlechteste. Weitere Transporte von Ausgewiesenen sollen folgen.

Helgoland als englischer Brückenkopf. Der militärische Sachverständige Lord Sydenham verlangt in einem Bericht an die „Times“, daß Helgoland entweder entmilitarisiert und unter dänische Souveränität gestellt oder unter Garantie, daß die Befestigungen nicht wieder hergestellt werden, England zurückgegeben werde, oder endlich, daß es, falls es in deutschem Besitz bleibt, derart vernichtet werde, daß es höchstens noch als Signalstation verwendet werden könnte.

Italien gegen Frankreichs Gelüste nach dem Rhein. Unter der Überschrift „Die Rheinfrage“ veröffentlicht „Corriere della Sera“ einen Artikel, der namentlich in der Pariser Regierungspresse das größte Aufsehen erregt. In dem Artikel wird der Standpunkt vertreten, daß es im Interesse Italiens liege, wenn die Rheinfrage in dem Sinne gelöst würde, daß die Franzosen nicht an den Rhein gelangen dürften, da dieser stets die Quelle imperialistischer Wünsche gewesen sei. Das Blatt zieht den Vergleich, daß, wenn Frankreich in den Besitz des Rheinstromes gelänge, es dasselbe sein würde, wie wenn Italien über die Donau-Beden gebieten würde. Auch England sei immer mit Italien gegen eine Befestigung der Franzosen am Rhein gewesen.

Der „Tempo“ kommentiert den Artikel und stellt ihn als den Versuch des Vatikans dar, Unfrieden zwischen Frankreich und Italien zu säen.

Verhängung des Standrechts über Ungarn. Infolge einer Budapest Meldung verhängte die ungarische Regierung wegen Ausschreitungen des Pöbels in verschiedenen Städten und Dörfern das Standrecht über ganz Ungarn. Das Standrecht besteht aus zwei Berufsrichtern und je zwei bürgerlichen, bäuerlichen und Arbeitergeschworenen. Todesurteile werden nur auf einstimmigen Beschluß gefaßt.

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands ist möglich.

In einem Leitartikel schreiben „Daily News“, es scheint, daß bisher nichts getan worden sei, um Lebensmittel durch die Blockadelinie durchzulassen. Die Forderung nach völliger Aufhebung der Blockade könne nicht buchstäblich aufgefaßt werden und der Lebensmittelrat der Alliierten werde noch immer die Kontrolle über die Borräte ausüben müssen, aber es sei vor größter Bedeutung, daß mit der Nationalierung Deutschlands sogleich begonnen werde. Die Maschinurie dafür sei vorhanden. Man könne die Deutschen zu Besprechungen mit dem Lebensmittelrat der Alliierten, dessen Mitglieder sie nach Ratifikation des Friedens werden können, einladen. Alle Verzögerungen und das Gerede über eine unmögliche Schadenbergütung seien nur dazu geeignet, in Deutschland einen Zustand hervorzuzeugen, der für die Alliierten nicht weniger verhängnisvoll sein würde, wie für die Deutschen selbst.

Aus der vorstehenden Meldung geht hervor, daß es sehr wohl möglich wäre, Lebensmittel nach Deutschland gelangen zu lassen. Das imperialistische Interesse der Entente verbietet es aber, uns diese Segnung zu teil werden zu lassen.

Die genauen deutschen Verlustzahlen.

In Ergänzung der Mitteilung über die Höhe der deutschen Verluste im Weltkrieg werden über die Gesamtziffer der deutschen Verluste bis zum 30. Nov. die folgenden authentischen Zahlen mitgeteilt: 1 600 000 Tote, 203 000 Vermisste, 618 000 Gefangene, 4 064 000 Verwundete.

Finanzverpflichtung Deutschlands gegen die Entente.

Das Finanzprojekt, das in Trier bei der Erneuerung des Wasserstillstandes unterzeichnet wurde, umfaßt nach einer holländischen Meldung folgende Paragraphen:

1. Deutschland verpflichtet sich, ohne vorherige Bewilligung der Alliierten nicht über seine Metallvorräte, seine Forderungen an das Ausland oder über seine ausländischen Wertpapiere, gleichgültig ob sie der Regierung, den Sparkassen, Privaten oder Agenten gehören, zu verfügen.

2. Deutschland verpflichtet sich, in Übereinstimmung mit den Alliierten Maßnahmen zu treffen, um so schnell wie möglich die Interessenten in die Lage zu versetzen, Entschädigungen zu verlangen für die verlorenen oder gestohlenen Werte im besetzten Gebiet und um wieder in den Besitz von beschlagnahmten Waren zu kommen.

3. Deutschland verpflichtet sich, unter bestimmten Bedingungen, die Forderungen der Elsaß-Lothringer an den Verfalltagen zu bezahlen und keine einzige Verletzung der freien Verfügung der Elsaß-Lothringer über ihr Privateigentum zu üben.

Frankreichs Nachsträume.

Die Franzosen suchen Wilson vollständig für ihre Nachpläne gegen Deutschland zu beschlagnahmen. In welcher Weise sie sich den Frieden denken, zeigt folgende Zusammenstellung aus französischen Blättern:

Schließlich fordert „Mappel“ in einem zweiten Artikel, daß deutsche Arbeiter Frankreich wieder herstellen und daß Rohstoffe, Maschinen usw. gratis geliefert werden müßten. Von Sklaverei sei nicht die Rede, denn bestrafte Mörder nenne man nicht Sklaven.

Als einziger weißer Rabe erklärt die sozialistische „Sommantite“, die französischen Sozialisten erkennen ebenfalls die Hebung des Volkswillens in Elsaß-Lothringen als Plebiszit an.

Waffenabgabe der Balkanarmee.

Der Abschluß einer ruhmreichen Feldherrn aufbahn.

Die Internierung der Armee Madensers in Ungarn ist unter lebhaftem Protest des deutschen Oberbefehlshabers ausgesprochen worden.

Ueber die tragische Szene, mit der die ruhmgekrönte Laufbahn eines der erfolgreichsten deutschen Heerführer ihren Abschluß fand, werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Nach langwierigen Verhandlungen zwischen dem Delegierten des ungarischen Ministeriums und dem Stabe Madensers erschien Major Gerö vom ungarischen Kriegsministerium im Salonwagen des Feldmarschalls und sagte ihm folgendes: „Herr Generalfeldmarschall, ich gebe Ihnen nur noch eine Besprechungszeit von zehn Minuten. Nach Verlauf der zehn Minuten fordere ich Sie auf, mir zu folgen. Wir werden in einem Automobil in das Palais der Nationalversammlung fahren. Einen Ausweg gibt es nicht, ich erwarte Sie in zehn Minuten auf dem Perron.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ der Offizier den Salonwagen. Inzwischen wurden auf dem Bahnhof alle Vorkehrungen getroffen, um ein Entweichen des Feldmarschalls zu verhindern. 200 Mann sperren alle Zugänge ab, auch die in der Nähe liegenden Eisenbahnbrücken waren besetzt und sechs Maschinengewehre herbeigeschafft worden, überdies war die Lokomotive des deutschen Militärzuges abgekuppelt worden. Nach Verlauf der zehn Minuten erschien der Generalfeldmarschall in der Tür seines Salonwagens, er trug den Mantel offen, so daß der Pour le Merite sichtbar war, und schien tief erschüttert. Er fuhr in einem Automobil mit dem Major Gerö in das Kriegsministerium. Graf Karolyi empfing Madensers im Ministeratspräsidium. Er erklärte sich aufstehend, die Forderung des französischen Oberkommandos zurückzuweisen, und teilte mit, daß der Generalfeldmarschall vom heutigen Tage mit seinem Stabe interniert sei. Madensers wurde in der Gemeinde Both nächst Budapest interniert.

Das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Büro verbreitet die Meldung, daß Generalfeldmarschall v. Madensers nach einer Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Karolyi sich mit Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung der deutschen Regierung damit einverstanden erklärt habe, daß seine Armee die Waffen niederlege. Er selbst habe sich mit seinem Stabe in Both einquartiert und angekündigt, daß er seinerseits als letzter Ungarn zu verlassen wünsche, erst dann, wenn sämtliche deutsche Soldaten bereits heimgekehrt sein werden.

Aus Stadt und Land.

Pulsnitz. In einer gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung, die von hiesigen Gewerkschaftskartell nach dem Ratskeller einberufen war, wurde nach einer zwischen Arbeitsgebern und Arbeitnehmern stattgefundenen Aussprache beschlossen, einen Demobilisierungsausschuß zu gründen. Die Tätigkeit des Ausschusses erstreckt sich über den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, ausschließlich des Rödertales. Er umfaßt sämtliche größeren Berufsgruppen, die im Bezirk vertreten sind. Als Vorsitzender des Ausschusses wurde Herr Geschäftsführer Hermann Elnke, als stellvertretender Vorsitzender Herr Fabrikbesitzer Blumberg & Co. Schurig-Kanpach gewählt. Anschließend an seine Konstituierung fand sofort eine Sitzung statt. Möge die Arbeit des Ausschusses zum Wohle unseres wirtschaftlichen Lebens eine segensreiche sein.

Wie wichtig die Benützung der Arbeitsnachweise jetzt ist, geht aus einer Anordnung des Reichsamtes für wirtschaftliche Demobilisierung hervor. Diese lautet: Alle Arbeitgeber sind verpflichtet, ihren Bedarf an Arbeitskräften jeweils auf dem schnellsten Wege bei einem nicht gemeinschaftlichen Arbeitsnachweis zur Anmeldung zu bringen. Diese Pflicht haben nicht nur die privaten Unternehmer, sondern auch alle Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, bei denen ein Bedarf an Arbeitskräften vorhanden ist, ganz besonders auch Post und Eisenbahn.

Annankebarkeit der Kriegsanleihen. Der Vorsitzende des preussischen Ministeriums, Hirsch, hat auf eine Anfrage des Giro-Verbandes der kommunalen Verbände der Provinz Brandenburg, ob das Reich auch seinen Verpflichtungen nachkommen wird, erwidert, daß alle Nachrichten über eine Ungültigkeitserklärung der Kriegsanleihen gänzlich unbegründete, wahrheitswidrige Gerüchte darstellen. An der Gültigkeit der Kriegsanleihen besteht nicht der mindeste Zweifel, und es denkt auch niemand in den leitenden Regierungskreisen daran, sie irgendwie anzutasten. Im Gegenteil ist es selbstverständlich, daß das Reich auch künftig allen seinen Verpflichtungen aus diesen Anleihen voll nachkommen wird.

Schnellzugbenutzung durch „Liegenschaftsbesitzer“. Wette Reisen Kriegsbeschädigter zum Zwecke militärärztlicher Untersuchung sind möglichst zu vermeiden. Ist dies nach Art der Untersuchung nicht angängig, so kann bei Entfernung von mehr als 100 Kilometer Schnellzugbenutzung gestattet werden, ebenso den aus Lazaretten entlassenen Genesenden bei Entfernungen über 300 Kilometer.

Währungspreise für Südkartoffeln. Den hohen Preisen, die jetzt für die sogenannten „polnischen“ Bonbons genommen werden, soll ein Beispiel vorgegeben werden. Das Reichsernährungsamt ist in Verhandlungen mit den einschlägigen Sachverbänden eingetreten, um Höchstpreise für alle inländischen und ausländischen Zuckervaren festzulegen. Die neuen Preise sollen am 1. Januar in Kraft treten.

# Gasthaus zum Anker, Großröhrsdorf.

Den 25. und 26. Dezember 1918 (Weihnachtsfeiertage)

## Kaninchen-Ausstellung

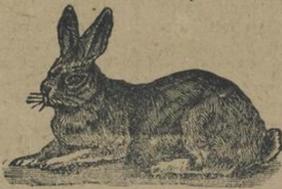
mit Prämierung.

Die Ausstellung ist geöffnet von vormittags 11 Uhr bis abends 8 Uhr.

Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

der Kaninchenzüchter-Verein Rödertal.



Militärverein „Saxonia“.  
Morgen Sonntag, den 22. d. Mts.  
nachm. 5 Uhr:

### Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Da sehr wichtige Angelegenheiten zur Beratung vorliegen, werden die Kameraden und noch besonders die aus dem Felde zurückgekehrten gebeten, alle zu kommen. D. V.

Am Montag, abend ist von der Sonne bis zur Rose eine

### weiße Reitdecke

mit blauem Rand verloren worden. Abzug geg. gute Belohnung in der Gesch. d. Bl.

### Butter- und Margarineverteilung.

Auf Abschnitt R der Landesfettkarte dürfen in Kamen, Pulsnig, Elstra, Königsbrück, Bretinig, Großröhrsdorf, Schwepnig, Oborn, Wiesa und Pulsnig M. S. 60 Gramm Margarine, in allen übrigen Gemeinden 40 Gramm Butter verkauft werden.

Kamen, am 16. Dezember 1918.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.  
Der Arbeiter- und Soldatenrat.

### Fleischversorgung.

Auf die Zeit vom 16.—29. Dezember werden auf die Abschnitte Fl. 39 und Fl. 40 zusammen 300 Gramm Fleisch abgegeben. Den Inhabern der Bezugskarten steht es frei, welche Menge sie auf Fl. 39 und Fl. 40 entnehmen, jedoch darf auf Fl. 39 nicht mehr als 200 Gramm abgegeben werden.

Der Fleischverkauf auf Abschnitt Fl. 39 erfolgt nicht am nächsten Sonnabend, sondern erst am Montag und Dienstag, den 23. und 24. Dezember, nach näherer Bekanntgabe der Bezirksfleischstellen oder Fleischer; der Fleischverkauf auf Fl. 40 findet wie gewöhnlich Sonnabend statt.

Kamen, den 17. Dezember 1918.

Die Amtshauptmannschaft. Der Arbeiter- und Soldatenrat.

### Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird

nächsten Dienstag, den 24. Dez.

nachmittags von 3—4 Uhr im Rittergute ausgezahlt.

Bretinig, den 20. Dez. 1918.

Der Gemeindevorstand.

Die bei der Sparkasse Bretinig zur  
**8. Kriegsanleihe gezeichneten Stücke**  
können nach Vorlegung der Abrechnung entnommen werden.

Die Sparkassen-Verwaltung.

### Theater in Bretinig

Gasthof Deutsches Haus.

Sonntag, den 22. Dezember 1918

Neustädter Stadt-Theater

Neu!

Abends 8 Uhr:

Größter Lacherfolg!

## Das Blikmädel!

Lustspiel in 3 Akten.

Nachmittags 4 Uhr:

Der große Nikolaus oder Der böse Struwelpeter.

Die Direktion.

### Bretniger Lichtspiele.

Sonntag abends 9 Uhr:

### Die Börsenkönigin!

Der Lebensroman einer Bergwerksbesitzerin in 4 Teilen.  
In der Hauptrolle: die große Tragödin Asta Nielsen.

Helgoland. Naturbild.

Miksch reist in Unterwäsch. Lustspiel.

### Fräulein Buppe — meine Frau!

Reizendes Lustspiel in 2 Akten.

Sonntag Nachmittags 1/2 4 Uhr: Kindervorstellung.

Zu diesem schönen Programm ladet ergebenst ein

Oswin Eisold.

### Gasthof zur goldenen Sonne.

1. Weihnachtsfeiertag abends 8 Uhr

kommen die bei ihrem letzten Gastspiel mit so großem Beifall aufgenommenen

### Heilmanns Dresdner Bühnenkünstler.

Neuer großartiger Spielplan!

Nachmittags: Kindermärchen

mit Weihnachtsfeier und Geschenkverteilung.

Näheres siehe Hauptanzeige!



### Christbäume

empfehl

Emil Koch.

Hierin 1 Beilage.

Kleiner Schlüssel am Schlüsselring gefunden. Abzug, im Gemeindeamt.

### Spiegel

in allen Größen, auch Anfertigungen nach Maß, Einrahmen von Bildern jeder Art empfiehlt Pulsnig, Schloßstr. 42.

El. Bauer, Glasermstr.

Aus technischen Gründen mußte der heutige Roman zurückgestellt werden.

Die Schriftleitung.

### Bekanntmachung.

Heute Sonnabend von 12—4 Uhr

### Kartoffel-Verkauf

im Rittergute auf B-Karten und Urlauber. Diejenigen, die größere Bestände haben, werden gebeten, noch zurückzubleiben.

Dienstag von 1—3 Uhr wird daselbst

### Sauerkraut

verkauft. Auch können dabei

### Weißkraut, Möhren und Kohlrüben

mit abgenommen werden.

Hierdurch wird ferner bekanntgegeben, daß in den Kaufmannsgeschäften sehr feiner Johannisbeerast, Pfd. M. 1,60, zu haben ist.

Bretinig, am 20. Dez. 1918.

Der Gemeindevorstand.

## Hotel Haufe,

Großröhrsdorf.

Amersten Weihnachtsfeiertage, abends 1/2 8 Uhr

### Gastspiel der Schauspielabteilung des Theaters der Feldgrauen

veranstaltet vom Stellv. Generalkommando XII

(Nur Berufs-Schauspieler)

Sämtliche männlichen Mitglieder des Theaters stehen im

Heeresdienst

Zur Aufführung kommt:

## „Mein Leopold.“

Beststück in 3 Akten von P. Arronge.

Preise der Plätze: Sperrsitze (nummer.) 2,25 M., 1. Platz 1,75 M., 2. Platz 1,00 M.

Im Vorverkauf: 2,00 M., 1,50 M. und 0,75 M.

Der Kartenvorverkauf befindet sich bei den Herren Kaufleuten Paul Schöne und Erwin Bösen; bei Herrn Fleischermeister Haufe und im Hotel Haufe.

Der Reinertrag des Gastspiels steht dem Stellvertretenden Generalkommando XII für Kriegswohlfahrtszwecke zur Verfügung.

### Zur Beachtung!

Vom Heeresdienste entlassen, nehme meine

### Tätigkeit,

wie früher, wieder auf.

Großröhrsdorf,  
neben Postamt.

Max Boden,  
Ofenseker u. Scharwerksmaurer.

### Anzeigen, für die Weihnachtsnummer

bestimmt, erbitten wir bis spätestens

Dienstag vormittags 9 Uhr.

Geschäftsst. des „Allg. Anzeigers“.

Ein guterhaltener

### Buppenportwagen

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

### Gummi-Sauger, Ersatz-Gummi-Ringe Glas-Dosen-Deffner

empfehl

Bernh. Schurig, Klempnermeister,  
Großröhrsdorf.

Kirchennachrichten von Bretinig.

4. Advent, Sonntag, den 22. d. M. 9 Uhr  
Predigtgottesdienst, 5 Uhr Beichte u. hl. Abendmahl.

Christabend, Dienstag, den 24. d. M. 5 Uhr  
Christabend.

Weihnachten, Mittwoch, den 25. d. M. 9  
Uhr Festgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

2. Weihnachtsfeiertag, Donnerstag, den 26.  
d. M. 9 Uhr Festgottesdienst.

Jünglingsverein: Sonntag, den 22. d. M.  
Weihnachtsfeier.

# ZEIT

## Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1918

Im Döflock.

Nr. 26

Skizze von Albert Peterßen.

(Nachdruck verboten.)

Der graubärtige Amtsvorsteher Witt, ein Verwandter meiner verheirateten Schwester, und ich schritten durch den Wald, der in der nebelblauen Dämmerung geheimnisvoll verschleiert dalag. Wir hatten die Finte umgehängt — für alle Fälle, aber da der Alte und seine Mitbewachter beschloßen hatten, den Wildbestand zu schonen, waren wir nicht zum Schuß gekommen. Ich hatte mir gerade von diesen Ferienwochen so viel versprochen, daß ich jetzt enttäuscht und ärgerlich war. Schweigend hatten wir den Rückweg angetreten, und keiner von uns schenkte Lust zu verstillen, ein Gespräch zu beginnen.

Immer dichter spann die Dämmerung ihre Schleier von Baum zu Baum. Wie vorweltliche Riesen mit übergroßem Kopfschmuck standen die alten Bäume da. Das Gurren der Tauben verhallte im Taunendüchtheit. Hier und dort nur flatterte eine Eule über den Pfad. In den Baumkronen rauschte und rauschte der Nachtwind. Dann und wann stieß der Fuß gegen eine nackte Wurzel, zertrat trockene Zweige. Der Himmel leuchtete seine Lichter an, Mondschein drang durch das Laub und warf scharf umgrenzte Schatten auf den Boden. Kein Laut von Menschen rings. Von keinem Dorfe klang das Schlagen der Turmuhr, kein Räderrollen von einer Landstraße her. Ein Dyriler hätte über den Farnen und Strohpalmbüscheln lockende Esfenreigen dahinschweben gesehen, hätte dem fäuselnden Singen in Altheim, dem posternenden Erzählen von Onomen und Waldmännchen gelauscht. Ich mußte an meine Jungenzeit denken, da wir begeistert Old Shatterhand und seinen „toten Bruder“ auf dem Kriegspfade durch die Wälder von Wild-West begleiteten.

Pflichtlich fuhr ich aus meinen Träumen auf. Schritte, die uns näherkamen. Und aus dem Dunkel lösten sich die Gestalten zweier Männer, die nicht gerade vertrauenswürdig aussahen. Unwillkürlich faßte ich den Gewehrriemen fester. Auch die Gestalt meines Begleiters rechte sich, als rüste er sich für einen Kampf. Doch die Bagabunden traten beschiden zur Seite und ließen uns vorbeiziehen. Im Halbdunkel blinnte ich nur in zwei wildbärtige Gesichter, deren Blicke ich nicht zu erkennen vermochte.

„Jetzt, wo Ernte und Dreschen beendet sind, wird sich wohl mehr Gesindel hier herumtreiben,“ meinte der Amtsvorsteher, „merkwürdig, das eine Gesicht kam mir unangenehm bekannt vor.“

Ich entgegnete mit harmlosem Spott: „Er hat vielleicht wegen Bettelns einmal bei euch im Spritzenhaus sitzen müssen.“

Der Wald wurde lichter. Vom Schienenstrang der Kleinbahn hörten wir das Rauschen der Lokomotive. Aus einer Wirtschaft klang das Rären eines Spielautomaten, und die rauhen Stimmen halbbetrunkenen größten: „Swei donkfe Augens, ein porporner Mond...“ Wir hatten das Dorf erreicht.

Auf der „Bordiele“ des Amtsvorsteherhauses empfing uns ein wenig ängstlich errötete Frau des Alten.

„Witt, der junge Bof war hier mit einem andern Menschen, der auch ganz verwahrloßt aussah. Er hat zu seinem Vater nach Döflock gewollt, aber da die Hunde von den Bewohnern nicht zurückgerufen wurden und die Ankömmlinge sicher zerissen hätten, mußte der junge Bof mit seinem Begleiter wieder umkehren. O, wie heruntergekommen sah er aus!“

„Ja, ja, ich weiß,“ antwortete der Alte, und zu mir gewandt, „also das waren die Kerle, denen wir im Gehölz begegneten.“

Die Frau fuhr erregt fort: „Und Bof verlangt, daß im Döflock untersucht wird, wie es da steht. Er behauptet, er hätte als einziger Sohn ein Recht dazu. Er hätte keine Menschenfelle im Hause bemerken können, und es wäre doch nicht ausgeschlossen, daß da irgendetwas nicht in Ordnung wäre.“

Nach kurzem Einlen sagte der Amtsvorsteher: „Ich werde morgen früh mal rausgehen.“

„O Mann, die Hunde. Schide doch den Gendarm.“

Der Alte stieß sich nur über seinen greisen Bart und lächelte fröhlich. Als wir nachher im behaglichen Wohnzimmer bei mäßig gelbem Lampenschein saßen und meine liebenswürdige Wirtin uns einen dampfenden Grog vorgesetzt hatte, brachte ich wieder das Gespräch auf das geheimnisvolle Döflock, und, gewaltige Wolken aus der langen Pfeife blasend, erzählte mir der Amtsvorsteher die Geschichte der Familie Bof.

Der alte Hinnerk Bof war als junger Mensch schon ein Sonderling gewesen, der den Menschen nur Schleiches zutraute. Sein hübsches, junges Weib hatte viel unter der Eifersucht und dem Mißtrauen des finsternen Mannes zu leiden, und es kam soweit, daß sie den stattlichen Hof und ihre beiden Kinder im Stich ließ und mit einem Knecht auf und davon ging. Man hat nie wieder von ihr gehört.

Hinnerk Bof dachte nicht daran, daß er durch seine unaufhörlichen Quälereien seine bedauerenswerte Frau ins Elend gejagt hatte, er fand in ihrer Flucht nur eine Bestätigung seiner menschenfeindlichen Ansichten. Um noch weniger mit den „mischantesten Gottesgeschöpfen“ in Verührung zu kommen, verkaufte er seinen schönen Hof nahe dem Dorfe und zog nach Döflock, der einsamen Heideklode, die durch Hinnerks Mutter in den Bofischen Besitz gekommen war. Einsam und freudlos wuchsen die mutterlosen Kinder, ein Knabe und ein um ein Jahr jüngerer Mädchen, neben dem wortfargen Vater auf. Als die Kinder schulpflichtig wurden, begann die Gegnerschaft zwischen Hinnerk Bof und meinem Verwandten, der damals Bauernschaftsvorsteher war. Der Besitzer von Döflock weigerte sich nämlich, seine Kinder zur Dorfschule zu schicken; sie sollten von anderer Leute Öhren nicht lernen, wie „mischant“ die Menschen wären. Nach wiederholten Geldstrafen aber mußte Hinnerk doch nachgeben, und Sönke und Dele konnten wenigstens einen Teil des Tages im Verkehr mit anderen Kindern aufatmen.

Am Konfirmationstag aber sagte der Vater mit kurzem Auflachen: „So — nun habt ihr nicht mehr im Dorfe zu suchen.“ Und die Kinder wagten nicht, dem Vater zu widersprechen.

Schon und schweigend folgte Dele sich. Nur dann und wann mußte sie daran denken, daß die Mitschülerinnen schon davon gesprochen hatten, sie könnten nach der Konfirmation zum Sonntagstanz gehen. Und der dicke Jan Thomien hatte der hübschen Dele zugesichert, er würde am liebsten mit ihr tanzen. Ach — und sie lebte freudlos mit dem düsternen Vater und dem heimlich schimpfenden Bruder dahin und sah nichts von den Menschen, als nur die taube, halb verblödete Botenfrau, die an jedem Samstag auf Döflock vorsprach.

(By)

Sönke aber ertrug die Einsamkeit nicht lange. Abends, wenn Vater und Schwester zur Ruhe gegangen waren, ließ er zum Dorf hinüber, um noch diesen und jenen Schulkameraden zu treffen. Wenn sie aber in den Krug wollten, konnte er sie nicht begleiten, da er kein Geld besaß. Und so kam es, daß Sönke Bof seinen Vater zu bestehlen begann.

Hinnerk hielt die Banken und die Spartaßen für die größten Spitzbuben, die es auf Erden gab, und hielt das ganze Kapital, das er für seinen Hof bekommen hatte, auf Döflock verborgen. In morschen Trüben standen Beutel voll Gold- und Silbergeld. Banknoten steckten hinter rissigen Tapeten.

Sönkes nächtliche Fahrten wurden immer toller. Es war, als wollte er sich durch leichtsinnig durchbraute Nächte für die öden Tage entschädigen. Als der Vater eines Morgens in das Haus trat, sah er einen Menschen drüben im Heidekraut liegen. Ein Landstreicher, dachte er zuerst und wollte sich umwenden. Dann aber — kaum traute er seinen Augen — erkannte er seinen Sohn und eilte zu ihm. Sinnlos betrunken lag der junge Bof da, und in seinen Taschen fand der Vater einen Hundertmarkschein und kleines Geld. An demselben Tage noch mußte Sönke Bof das Vaterhaus verlassen.

In der Gegend hieß es bald, daß Dele das schmutzige Mädchen weit und breit sei, und die jungen Leute verjucheten unter allen möglichen Vorwänden, sich dem verwunschenen Schloß in der Heide zu nähern. Aber Hinnerk hätte nie zugegeben, daß seine Tochter, die er auf seine Art liebte, heiratete. Heiraten bringt Unglück, er hatte es ja erfahren. Die jungen Leute taugten alle nichts, er war ja durch seinen eigenen Sohn belehrt worden. Und um sich auch die Mühsen vom Leibe zu halten, schaffte er sich einige bliffige Hunde an.

Die Jahre schlichen dahin. Der Sohn ließ sich auf der Heideklode nicht wieder sehen. Deles Jugendamut welkte bald dahin. Immer einsamer, unheimlicher war es auf Döflock geworden.

Als ich am nächsten Morgen in des Amtsvorstehers Arbeitszimmer trat, nahm er gerade die Schrotpatrone aus dem einen Lauf seiner Doppelbüchse.

„Mache es auch so,“ sagte er, „heute morgen kommen wir wahrscheinlich zum Schuß, aber so'n paar Hagelkörner werden die Viefter kaum zur Räson bringen.“

„Mann, so warte doch, bis der Gendarm kommt,“ bat die Frau wieder, als wir uns verabschiedeten.

„Ist zum Termin in die Stadt gefahren. Herrje, Mutter, wir sind doch auch zwei handfeste Kerle.“

„Gewehrriemen lang,“ schritten wir durch das Dorf. Es war ein sonnenglihernder Herbstmorgen. Goldiger Schein lag über der schon verblühten Heide, nur hie und da schimmerte noch ein rosiges Hauch. Silberweiß hoben sich vereinzelt Birkenstämme vom Braun der Landschaft ab. Knallrote Vogelbeeren leuchteten im Grün. Hin und wieder ein Sumpf, auf dem weiße Wollgrasbüschel wehten. In der Ferne schätzeten Dorfbauern Hauen.

Ich vergaß beinahe den Ernst unferes Ganges und piff ein Marschlied. Pflichtlich blieb der Amtsvorsteher stehen, und ich sah, daß zwei Männer von einem Seltenpfad her auf uns zuschritten.

Es waren die beiden Jagohunden vom vorherigen Abend.

„Nun, Sünke Voh, Sie sehen, daß ich mich schon auf den Weg gemacht habe,“ rief mein Verwandter ein wenig herrlich, „aber was sollte auf Vohloß wohl los sein — dummes Zeug.“

Die Männer waren näher gekommen und blieben, die Mäße in der Hand, stehen und sahen den Amtsvorsteher mit scheinem Blick an. Endlich sagte der eine, ein feinerer Kerl mit wildem roten Bart: „Besten Dank, Herr Amtsvorsteher. Bestimmt, da ist was los, denn wenigstens eine Stunde lang habe ich das Haus beobachtet, und obgleich die Hunde einen Höllensärm machten, ließ sich keine Menschenseele sehen.“

„Na ja, man hat Sie eben durchs Fenster beobachtet. Übrigens, was will der da?“

„Ist mein Kollege, Herr Amtsvorsteher, Papstere sind in Ordnung.“ Und der andere griff bereitwillig in die Brusttasche und zog schmierige Lappen hervor.

„Will ich ja gar nicht sehen. Aber mit uns soll er nicht; hat im Vohloß nichts zu suchen. Er mag hier auf Sie warten. Und nun — weiter.“

Schweigend setzten wir unsern Marsch fort. Ich pfiff keine Wanderlieder mehr; der Landstreicher neben uns hatte mir die Stimmung verderben.

Zunmer wilder wurde die Gegend. Aniehoch stand das Heidekraut, dichtes Eihengestrüpp legte sich über den Weg. Endlich zeigte der Amtsvorsteher nach einer armlässigen Kiste, die neben einigen Birken lag. „Vohloß.“

Ich beobachtete den Landstreicher. Die buschigen roten Brauen hatten sich über die flackernden Augen gelegt. Im stilligen Gesicht zuckte es seltsam — ein Gemisch von Horn und Schmerz.

Jetzt hörten wir auch, daß die Hunde anstiegen, aber ohne Bögem setzten wir den Weg fort. Ein — zwei — drei Punkte — wir erkannten drei zottige Biber, groß wie Weinhardbier, die in wildem Lauf auf uns zurasten, dann aber kampfbereit stehenblieben.

Wir nahmen die Büchsen von der Schulter und entsicherten.

„Hallo, Ginnerl Voh, hallo, ruf die Hunde zurück,“ schrie der Amtsvorsteher. Wir hielten an und spähten zur Kiste hinüber. Nichts regte sich.

„Hallo, hallo. Wir schützen belne Adler übern Hausen, Ginnerl.“ Wieder keine Antwort. Wie zum Anspung zurückgelegt, standen die Hunde.

„Weiter.“ In forschem Schritt gingen wir auf die Kiste zu. Die Hunde bellten in drohender Wut.

„Leg an,“ raunte der Amtsvorsteher, „nim den schwarzen Adler rechts.“

Der erste Schuß donnerte los, ich setzte ab und sah hinüber — ich hatte gefehlt. Der Hund schien überrascht, reglos stand er noch da. Wieder leate ich an, drückte ab, und das schwarze Biest lag auf dem Rücken, alle vier Räufe hoch von sich stredend. Inzwischen hatte der Amtsvorsteher die beiden anderen Hunde niedergemacht. Ich sah ihn nicht an; ich fürchtete, sein Gesichtsausdruck würde wegen des ersten Fehlschusses einen leichten Spott verraten. Mit beschleunigten Schritten eilten wir zur Kiste, die noch immer wie ausgehorben dalag.

Als wir die Haustür öffneten, drang uns ein widerlicher Geruch, wie von ranzigem Speck und verfaultem Fleis, entgegen. Schmutzige Laten, zerrissenes Papier, Strohballen und verheulte Blechimer lagen auf der „Bordiele“.

In der Stubentür blieben wir überrascht stehen. Auf dem staub- und strohbedeckten Fußboden befand sich ein Lager von schmieriger, flziger Schafwolle, auf dem ein nackter, weißhaariger Mann mit geschlossenen Augen dalag. Neben ihm nierte eine Frauengestalt, welche sich nur einige blaue Schürzen rings um die Hüften gebunden hatte. Den nackten Rücken bedeckte eine dicke Frotte, welloen, schwarzen Haars. Ihr nackter Arm streckte gerade dem Alten eine Kanne mit Wasser hin.

Als sie uns bemerkte, sprang sie auf und starrte uns verständnislos an. Der Landstreicher aber war, gequält aufschreitend, an das Lager geeilt und nierte neben seinem Vater. An den Bewegungen seiner Schulter sah ich, daß er weinte.

„Vater, Vater, armer, lieber Vater.“

Noch immer lag der Alte mit geschlossenen Augen da. Der Sohn griff nach den welken Händen, drückte sie, schüttelte sie heftig.

„Bist du tot? Vater, Vater, so höre doch — ich, Sünke — dein Sohn.“

Lauflos brach der Landstreicher zusammen, während der Alte sich matt in die Wolle zurücklegte.

Als wir hinzutraten, sahen wir, daß Ginnerl Voh verschieden war. —

Bei der sorgfälligen Bestandsaufnahme wurden hinter den Tapeten, unter Strohhäufeln und Wollhaufen zwanzigttausend Mark gefunden — manche Banknoten von den Wäusen angefreßen und zerrissen. Die einst so hübsche Dede Voh aber, mit der Jan Thonien so gern zum Sonntagstanz gegangen wäre, mußte in die Provinzial-Schwachsinngenanstalt gebracht werden.

### Allerlei Interessantes.

Es gibt Vögel, die binnen 24 Stunden das Doppelte ihres Eigengewichtes verzehren. — Die Dauer eines Tages beträgt kaum den hundertsten Teil einer Sekunde, ein Augenblick aber kann mehrere Sekunden sichtbar bleiben. — Der Mond läuft mit einer Geschwindigkeit von 3658 Kilometer in der Stunde um die Erde, die Erde mit 106215 Kilometer in der Stunde um die Sonne und dreht sich dabei 1610 Kilometer in der Stunde um ihre eigene Achse. — Bevor man den Blühabbeiter kannte, wurden unzählige Schiffe auf dem Meere durch Blitzschläge vernichtet. Noch in der Zeit von 1809 bis 1815 verlor allein die englische Marine auf diese Weise 70 große Schiffe. — Die Diamanten im Innern der Erde sind, wie Versuche ergeben haben, aus dem Schmelzfluß metallischen Eisens entstanden. — Die Stadt Jerusalem liegt 790 Meter über dem Meere und ist demzufolge außerordentlich gesund. Die Bevölkerung besteht aus 45000 Juden, 15000 Christen verschiedener Art und 10000 Mohammedanern. — Schon seit über 20 Jahren verwendet man in England Feetrant als Kabakerfah für Klaretten. — Jüdischen Dackweiler und Entzbaach im Saargebiet brennt im Innern der Erde schon seit fast 100 Jahren ein Kohlenflöz. Unausgeseht treten heiße Dämpfe aus den Erdspalten heraus. — Schon vom 2. Jahrhundert nach Chr. an kannte man Seife als Reinigungsmittel. Vorher reinigte man den Körper mit Wasser, eine Art Bürste, Striegel und Öl. — Eine besondere Gattung von Strahlen radioaktiv Körper kann noch einen Eisenblock von 25 Zentimeter Dike durchdringen. — Kriegsgeld gab es schon zur Zeit der großen Revolution in Frankreich, es wurde von dem großen Geschäftshaus Moneron in Paris ausgegeben und fand viel Anklang. Bis es von der Nationalversammlung verboten wurde. — In Friedenszeiten produzierte Deutschland selbst für rund 300 Millionen Mark Fette und Fettstoffe aller Art und ebenfalls führte es vom Ausland ein. — Nadelbäume tragen nur alle drei bis vier Jahre reichlich Samen. — Heute wächst auf Epibergen keine Pflanze höher als höchstens fünf Zentimeter. Vor vielen Jahrtausenden aber muß es dort ungeheure Wälder gegeben haben, wie die großen Kohlenfunde beweisen. — Ein Gramm Radium entwickelt eine Energie, die genügt, um 6000 Zentner 1000 Meter hoch zu heben. — James Watt, der bekanntlich die erste brauchbare Dampfmaschine baute, ist auch der Erfinder der Kopierpresse, wie wir sie noch heute benutzen, sowie überhaupt des Kopierverfahrens mittels einer flebrigen Tinte die auf dünnes Papier gedruckt wird. — Spanien ist das sonnigste Land Europas, dort scheint die Sonne durchschnittlich im Jahre 3000 Stunden, in England nur 1400 Stunden. — In Europa werden in jeder Minute durchschnittlich 16 Menschen geboren und 12 Menschen sterben. — Aus Nichtenamen kann man bis zu 20 Prozent Öl auspressen. — Die Gebirgskluft ist nach Angabe von Fachgelehrten in einer Höhe von über 620 Meter so rein, daß man kleinerer Mikroskope usw. mehr darin findet. — Es gibt gegen 6000 Arten von Schnupfwesen.



Zur Befestigung der Revolutionenkämpfer in Berlin.

Die Belagerung der November-Gefangenen in Berlin am 20. November (Wahltag) gestaltete sich zu einer äußerst eindrucksvollen Trauerfeier unter ungewohnter Beteiligung der Bevölkerung. Die Feier begann um 11 Uhr vormittags auf dem Tempelhofer Friedhof und endete gegen 4 Uhr nachmittags im Friedrichshain, auf dem Friedhof der März-Gefangenen. Das obere Bild zeigt einen Teil des Trauerzuges am Brandenburger Tor. Im unteren Bilde sehen wir französische und englische Kriegsgefangene mit Kranzspenden im Trauerzuge.

Da richtete der Kreis sich plötzlich auf und starrte uns, die wir noch im Lärkrähen standen, blöde an.

„Nein, hier ich — Sünke,“ und der Sohn legte seinen Kopf neben des Alten Schulter auf die Schafwolle.

Über den Kranken schien es wie Verstehen zu kommen. Aus den feberflackernden Augen schloß plötzlich ein Blick heißer Wut. Ich bemerkte, daß die wette Rechte suchend nach dem Boden tastete, etwas hob — ein Beil. Und ehe wir es verhindern konnten, schlug er den eigenen Sohn auf das gefaltete Haupt.

„Mischanter Epibube —“ und dann ein triumphierendes irrfinniges Aufschauen.

**Wem gehört das Geld?**

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beilegung von 45 Pfg. in Marken für Antwortporto und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

238. Gestorben ist der Händler Franz Wäffers-  
hagen, 1857 in Berlin geboren. Seine Erben  
sind unbekannt.

239. 150 Mark hat eine Anna Wegener,  
geborene Böden hinterlassen. Ihr Ehemann  
war Wiesenwärter in Fiddichow. Ihre Erben  
sind unbekannt.

240. 3000 Mark ungefähr beträgt der Nach-  
lass des Mechanikers Paul Notermund. Näheres  
über ihn ist vor-  
läufig nicht bekannt.  
Die leiblichen Ver-  
wandten desselben  
werden als Erben  
gesucht.

241. In Bütlich  
ist 1917 eine Frau  
Wilhelmine Pasche,  
geb. Helf gestorben,  
die aus Kreuznach  
stammt, deren Erben  
aber bis heute noch  
nicht ermittelt wer-  
den konnten. Er-  
wünscht wären auch  
Angaben über die  
Familienverhältnis-  
se des Ehemann-  
nes der Verstor-  
benen, eines Adolf  
Hermann Hugo  
Pasche, der aus  
Groß-Wogau ge-  
bürtig ist.

242. Wer kann  
Erbrechte geltend  
machen an den Nach-  
lass des Versicherungsagenten Wille Richard  
Ehendorff Westphal, 1889 in Berlin geboren als  
Sohn des Kaufmanns Karl Wilhelm Friedrich  
Westphal und dessen Ehefrau Elisabeth Auguste  
Charlotte, geborene Jahn?

243. Gesucht werden die Erben des Arbeiters  
Hermann Paul, der zuletzt in den Leinwandwerken  
bei Merseburg tätig war.

244. Schon im Jahre 1914 starb eine  
Mathilde Reichmann, geborene Wieserowski,  
62 Jahre alt, geboren in Braust, Witwe des  
Schuhmachers Wilhelm Eduard Reichmann. Ihre  
Erben sind noch nicht ermittelt.

245. Gesucht werden die Erben der Witwe  
Wilhelmine Friederike Christine Lammerz, geb.  
Soltwedel, 1844 in Neumünster geboren.

246. Im Oktober 1917 starb eine ledige  
Margarete Berta Berbe, 1877 in Königsberg  
i. Pr. geboren als Tochter des Bierhändlers

Gottfried Weran und der Wilhelmine Bernke.  
Ihre Erben konnten noch nicht ausfindig ge-  
macht werden.

247. In Hamburg ist ein Martin Heinrich  
Emil Schulz gestorben. Seine Mutter war Anna  
Katharina Dorothea, geborene Brauer. Diese  
hatte auch einen unehelichen Sohn, dessen Vor-  
namen aber unbekannt sind. Dieser uneheliche  
Sohn der A. R. D. Brauer wird als Erbe ge-  
sucht.

248. 4500 Mark beträgt der reine Nachlass  
der Lehrerin Fräulein Luise Müncheberg. Sie  
wurde 1832 geboren als Tochter des Barbiers  
August Ferdinand Müncheberg und seiner Ehe-  
frau Karoline Wilhelmine, geborene Jahn. Erb-

fräulich veranlagt. Viel Eitelkeit, viel Selbst-  
liebe und oft zu viel Selbstverleihen. Etwas zu  
lang überlegend, zu viel wenn und aber.

A. G. Diplomat, etwas im Vogen handelnd.  
Klug, ruhig, erfolgbehaftet aber bescheiden nach  
außen. Nicht falsch, aber verteuelt berechnend.  
Sie haben doch hoffentlich kein Buch über Gra-  
phologie gelesen?!

**Redaktionsbriefkasten.**

**Spartakusleute.** Spartakus war der Führer der  
rebellierenden römischen Sklaven. Ein Mann von  
leuchtenden Gaben,  
der durch hinrei-  
sende Beredsamkeit  
und sein bedeutend-  
es Feldherrntalent  
lange Zeit den römi-  
schen Patriziern zu  
schaffen machte. Zum  
Schluss war aber  
auch er nicht mehr  
imstande der Zer-  
setzung im eigenen  
Lager Herr zu wer-  
den. Während der  
Jedalit Spartakus  
das Los der Sklaven  
im ganzen bessern  
wollte, gingen viele  
seiner Unterführer  
nur auf die Befriedi-  
gung ihrer Gewinn-  
sucht und Herrschgier  
aus. Es war dann  
den zur Befinnung  
gekommenen Patri-  
ziern leicht, die un-  
einigen Spartakus-  
leute zu besiegen



Die Sitzung der Soldatenräte im großen Reichstagsgebäude am 22. November 1918.  
Der Stadtkommandant von Berlin, Reichstagsabgeordneter Wels, spricht zu den Soldatenräten.

berechtigte konnten noch nicht ermittelt werden.  
Die Erblasserin ist schon im März 1914 ge-  
storben.

249. Noch unermittelt sind die Erben des  
schon im Januar 1914 in einer Irrenanstalt  
gestorbenen Kaufmanns Gustav Heinrich Jahn,  
geboren 1858 zu Ureberg (?) als Sohn des  
Büchsenbismelsters Andreas Christian Jahn und  
seiner Ehefrau Johanna Karoline Elisabeth, ge-  
borene Jwenger (oder Jwinger?)

250. 270 Mk. hat der Stellenbesitzer Friedrich  
Sachs hinterlassen, der in Bernersdorf bei Bol-  
tenhahn wohnte. Seine Erben werden  
noch gesucht.

**Graphologischer Briefkasten.**

Silke Berger. Auch wenn Sie noch so blau-  
strumpfige Verse schreiben, Sie sind doch echt

Kommune. Das Sie trotz Internationalis-  
mus, Kosmopolitismus ein echter Deutscher sind,  
beweist gerade der überspannte Gemeinsinn.  
Engländer und Amerikaner sind solchen hohen  
Schwüngen nicht fähig, sie stehen viel zu fest  
auf dem Erdboden. In diesen Ländern herrscht  
höchst kultivierter Egoismus. Nicht umsonst  
schreibt man im Englischen das „Z“ groß.  
Sie warten vergeblich auf internationale Re-  
gungen im Angloamerikanismus! 6 stündiger  
Arbeitstag, wunderbar — aber überall, nicht  
bloß im Heben, guten Deutschland!

B. A. in Charlottenburg. Wir empfehlen  
Ihnen das Körperkulturinstitut jetzt nicht zu  
übernehmen. Für Kriegsbeschädigte muß von  
Staatsewegen etwas geschehen und diese Hell-  
aymnaill zc. wird umsonst vermittelt werden.  
Vielleicht wird man sogar Privatunternehmungen  
dieser Art gewissen Vorschriften unterwerfen.

**Charakter**

beruht auf Grund einer Schrift-  
probe anschriftl. Frz. Wachsaffisch,  
Schriftführer n. Grapholog. Kelpzig-  
Gommetz, Waisenhausstr. 10. Be-  
rurteilung 3 Zrt. und Rückporto.

**Interessante Bücher!**

Verlangen Sie  
kostenlose Prospekte vom  
Verlag Aurora, Dresden-Weinbühl.

**Schneidig stolzen  
Schnurrbart  
schönes volles  
Kopfhaar**

So wirkt  
**HARMINOL!**

erzielt man rasch und sicher  
durch das einzig unübertroffen großartig wirkende Haar-  
und Bartförder-  
mittel **Harminol**. die kleinsten  
Härchen vorhanden sind, zeigt sich wunderbar schnell  
reges Wachstum, welches von vielen glänzenden, frei-  
willigen Dankeschrei-  
ben bestätigt wird. **Garantie: Betrag zurück.**  
**Harminol** ist ärztlich geprüft und begünstigt.  
War- u. Bildzeichen vom kaiserl.  
Patentamt gesetzl. geschützt. Preis: Stärke I 2 Mk.,  
Stärke II 3 Mk., Stärke III 4 Mk.

Herr A. H. in O. schreibt: Mein Freund hat durch Ihr Harminol Stärke II in  
3 Wochen einen dicken Schnurrbart bekommen, ersuche um Zusendung  
1 Dose zu 3 Mk. — Herr W. H. in B.: Was soll über meine gesunden Haare Stärke III  
Mk. 4. - mehr zu schreiben, da das Wachstum der Haare so sehr befördert und bei jedem Scheitel  
sich glänzend bewährt. — Frau L. in H.: Bitte senden Sie mir doch wieder 1 Dose Harminol  
Stärke III Mk. 4. - für meine Tochter, die mit vorigem sehr zufrieden, wieder überredet werden.  
**Ludwig Paulus, Fürth i/B. 100b.**

**Können Sie raten?**

Durch N8 zum

ein prächtiges Wandbild 50x60 cm groß, das vom bekannten Künstler  
gemalt und in feinstem Kupferdruck ausgeführt Kunstblatt  
„Des Kriegers Abschied“  
Sie verpflichten sich zu nichts. Schicken Sie uns Ihre Lösung in richtig  
mit 15 Pfennig frankiertem Briefe und fügen für unsere Auskunft, ob Ihre  
Lösung richtig ist, Rückporto für diese Auskunft (Schreiblohn, Druck- u. Post-  
kosten a. a. w.) bei. Viele Anerkennungsschreiben liegen vor. Schreiben  
Sie noch heute an: Kunstverlag Walter Schmidt & Co., Berlin W.30/202a

**Kaffee-Ersatz**  
a in 1/2 Pfd. Paok. gen. Pr. 4 M.  
d. Pfd. Postpack. 32 M. fr. Nachn.  
Oskar Köhler sen., Steinheld 185.

**Polio-Vergrößerung** für 10.- Mk.  
künstl. fert. z. Koloraturen 24x30,  
Außenm. 30x40, n. einges. Nega-  
tiv, n. Phot. 1.50 Mk. mehr. Kunst-  
anst. „Elbia“, Dresden-Blassowitz 7.

**Einbrecher** meldet u. verschweigt d. beste Nach-  
wächter. Selbstschußapparat M. 12.-  
Patronen 15 Pfg. Nachnahme vers. durch R. Albrecht, München 37.

**Briefmarken**  
Vorzugspreisliste gratis.  
**Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz D.**

**Graue Haare**  
erh. Naturfarbe u. Jugendrische  
okaze. färben. Seit 12 Jahr. glanz-  
bewährt. Näheres unentgeltlich  
Sanitas, Fürth i. B., Fößlastr. 20

**Romane!** Bis z. Hälfte l. Preise  
orm. Pros. ums.  
Verlagsbuchhandl.  
M. Altmann, Leipzig.

**Novellen!**

# Bekanntmachung.

1. Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** können vom

2. **Dezember d. Js. ab**

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, **Berlin W 8, Behrenstraße 22**, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die **4 1/2% Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe** und für die **4 1/2% Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII** findet gemäß unserer Anfang d. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

4. November d. Js.

bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, **Berlin W 8, Behrenstraße 22**, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, **Berlin W 8, Behrenstraße 22**, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918.

**Reichsbank-Direktorium.**

Habenstein. v. Grimm.

Das ewige Licht

Die **Magnetlampe** brennt ohne Batterie



Elektrisches Licht durch Zug an der Kette. Neues verbessertes Modell! Jeder Ersatz fällt weg! Bei nachgemäßer Handhab. ist d. Lampe jahrelang brauchbar.

Preis M. 20.—

gegen Nachnahme. Porto extra.

**Alfred R. Kraus**

Berlin NO. 55  
Lippehner Straße 8.  
Fernspr.: Königsstadt 8489.  
Telegramm-Adresse: Magnetkraus, Berlin.

Da nur einmal Anschaff. die billigste Lampe!



FUSSLEIDENDE!

Sie könnten sich stundenlang selbständig fortbewegen, b. Gebrauch ein Felicitas-Selbstfahrers. Verlangen Sie daher umgehend, d. für Sie völlig kostlos. Zusendg. d. ausführl. Kataloges m. neuest. Abbildg. d. tausendf. bewähr. u. höchstausgez. Fahrzeuges. Louis Krause, Leipzig-Bühlis 82.



Größte Auswahl von Porträt-Postkarten berühmter Bühnen- und Filmkünstler. Steter Eingang von Briefpapier in Kassetten und Kartons. Albums zum Einkleben von Photographien für Amateure.

**J. Greil, MÜNCHEN,**

Wurzstr. 16.

**Erlernt Esperanto!**

**Rücktransport der Kriegshunde.**

Die in der Heimat und im Felde befindlichen mit Diensthunden besetzten Truppenteile haben Anweisung erhalten, die Hunde unmittelbar ihren Besitzern gegen Empfangsbescheinigung zuzuführen. Über den Zeitpunkt der Rückführung können nähere Angaben nicht gemacht werden. Es sind hier die gleichen Schwierigkeiten, wie bei dem Rücktransport der Mannschaften zu überwinden. Immerhin ist damit zu rechnen, daß in Anbetracht der schnellen Räumung der besetzten Gebiete und wie gesagt unter Berücksichtigung der Transportbeschwerden, dieser oder jener Hund nicht oder erst später zurückgebracht werden kann.

Hunde, die von den Besitzern zur freien Verfügung gestellt wurden, auf deren Rückgabe also von vornherein verzichtet wurde, gehen in den Besitz der Heeresverwaltung über. Es wird gebeten, Anfragen der Hundebesitzer, wann die Rückführung ihres Hundes erfolgt, wo sich das Tier befindet usw., nicht ergehen zu lassen, da die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission Abteilung Kriegshunde unter den heutigen Verhältnissen selbst nichts Näheres weiß und daher bestimmte Angaben nicht zu machen vermag. Die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission spricht bei dieser Gelegenheit allen Hundebesitzern, die ihre Tiere zur Verfügung stellten, ihren besten Dank aus. Die Hunde haben viel Gutes geleistet.

**Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission**

Abteilung Kriegshunde (früher Inspektion der Nachrichtentruppen) Charlottenburg, Suarezstraße 13, 4. Etage.

Postkarten

Glückwunsch, Blumen, Landschafts, Kinder, Serien, Spruch, Holzbrand usw., wunderschöne Künstlerkarten 100 M. 4.50 u. 5.50 Mod. Kunst u. Gemälde 100 M. 12.— Eehti Bromsilber 100 M. 12.— Fr. Voreins. Nachn. Porto extra. F. Bizer, Plorzheim 3, Schloßberg 15.

**Grüne Haare**

und Bart erhalten garantiert und dauernde Naturf. u. Jugendfr. wied. d. uns. seit 12 Jahren best. bewährt. „Martiniques“. Taus. v. Nachbest. Fl. Mk. 4.— Nachnahme. Nur d. „Sanisversand“ München R.

**Erlernt Esperanto!**

**Rücktransport der Kriegshunde.**

Die in der Heimat und im Felde befindlichen mit Diensthunden besetzten Truppenteile haben Anweisung erhalten, die Hunde unmittelbar ihren Besitzern gegen Empfangsbescheinigung zuzuführen. Über den Zeitpunkt der Rückführung können nähere Angaben nicht gemacht werden. Es sind hier die gleichen Schwierigkeiten, wie bei dem Rücktransport der Mannschaften zu überwinden. Immerhin ist damit zu rechnen, daß in Anbetracht der schnellen Räumung der besetzten Gebiete und wie gesagt unter Berücksichtigung der Transportbeschwerden, dieser oder jener Hund nicht oder erst später zurückgebracht werden kann.

Hunde, die von den Besitzern zur freien Verfügung gestellt wurden, auf deren Rückgabe also von vornherein verzichtet wurde, gehen in den Besitz der Heeresverwaltung über. Es wird gebeten, Anfragen der Hundebesitzer, wann die Rückführung ihres Hundes erfolgt, wo sich das Tier befindet usw., nicht ergehen zu lassen, da die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission Abteilung Kriegshunde unter den heutigen Verhältnissen selbst nichts Näheres weiß und daher bestimmte Angaben nicht zu machen vermag. Die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission spricht bei dieser Gelegenheit allen Hundebesitzern, die ihre Tiere zur Verfügung stellten, ihren besten Dank aus. Die Hunde haben viel Gutes geleistet.

**Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission**

Abteilung Kriegshunde (früher Inspektion der Nachrichtentruppen) Charlottenburg, Suarezstraße 13, 4. Etage.

**DÜRKOPP**

Nähmaschinen Fahrräder

DÜRKOPFWERKE AKT.-GES. BIELEFELD

50 versch. Kunstpostkarten 2.75 | 50 Kartenbriefe feinste . . . 1.25

100 versch. Kunstpostkarten 5.— | 50 gutes Briefpapier . . . 2.—

**H. Flüge, München 45.**

Der Verkauf der Nähseide nach Metermaß- u. Meternummerierung

ist der einzig richtige, da jeder Käufer und Verbraucher dadurch selbst das Maß und die Nummer nachprüfen kann. Er befreit uns zugleich von dem veralteten englischen Maß- und Gewichtssystem.

**Reformseide** von **Gütermann & Co.**

ist auch in dieser Beziehung das Zuverlässigste und Vorteilhafteste!



Verlag von G. Reich & Co. (Hrsg.): Gehr. Barck. Geschäftsleitung und verantwortlich für Inserate: G. Gmeiner; für Redaktion: J. Haupt. Druck Dr. Wilh. Buchdrucker Gehr. Barck, sämtlich in München.

# Beilage zu Nr. 103 des Allgemeinen Anzeigers.

Mittwoch, den 25. Dezember 1918.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

## Zur Frage der Trennung von Kirche und Staat.

Zur Frage der Trennung von Staat und Kirche haben in gemeinsamer Sitzung die Vorstände des Landesvereins der kirchenmusikalischen Beamten Sachsens, des Landeskirchenchorverbandes und der Vereinigung Chemnitzer Kirchenmusiker wie folgt Stellung genommen:

Die Trennung von Staat und Kirche und deren Folgen für das geistige Leben des Volkes rufen wichtige Erwägungen hervor, nicht nur in bezug auf die rein religiöse Frage, sondern auch auf die mit der Kirche eng verbundene Kunst jeder Art, vor allem der Musik. Eine willkürliche Neuordnung wäre von unberechenbarem Schaden, sowohl für die Kirche selbst, als auch für die gesamte musikalische Volksbildung und Erziehung, ganz abgesehen von den verhängnisvollen wirtschaftlichen Nachteilen für weite Kreise, erstens: weil die kirchliche Musik ein unvergängliches und unentbehrliches Gut darstellt und glänzende Geistesgaben deutscher Kultur dauernd bewahrt, zweitens: weil in ihr die Bedürfnisse weiser religiöser Kreise im Gemütsleben Befriedigung finden, drittens: weil sie Hunderten von idealstrebenden Künstlern die einzig wirtschaftliche Existenzgrundlage bietet, von der aus sich diese auch außerhalb an der Bereicherung des Volksgeistes wie an jeder Art gemeinnützigen Wirkens beteiligen können, viertens: weil sie Tausenden von angestellten Kirchenängern und Chorleitern einen würdigen Nebenverdienst gewährt. — Der Landeskirchenchorverband weist etwa 650 besoldete Chöre mit reichlich 12000 Sängern auf, die zugleich in ungezählte Häuser und Familien das Licht einer höheren Welt tragen. — Fünftens: weil sie wirtschaftliche Millionenwerte darstellt, indem sie Tausenden von Geistes- und Handarbeitern, ausübenden Künstlern, Verlegern, Druckern, Korrektoren, Notenverkäufern, Konzertunternehmern, einen großen Teil der Notenindustrie, der Orgel- und Instrumentenbauindustrie und der Kirchenbaukunst mit Brot und

Verdienst versorgt. Sechstens: weil der ideale Schaden gar nicht auszubedenken wäre, wenn die auf den Lehrereminaren bisher geübte kirchenmusikalische Vorbildung und damit die Anstellung des Lehrers im Kirchendienste in Wegfall käme. Das würde heißen, daß mit einem Schläge der Strom, der künstlerische und ethische Anregungen bis in die kleinste Dorfgemeinde getragen hat, verstiegen müßte. Denn der musikalisch gebildete Lehrer ist nicht nur Verwalter der Kirchenmusik auf dem Lande, sondern Mittelpunkt aller auf die geistig künstlerische Kultur gerichteten Bestrebungen in Dorf und Kleinstadt.

## Kurze Nachrichten.

Aus Mitteilungen italienischer Blätter geht hervor, daß die italienische Heeresleitung umfassende Vorbereitungen für einen Feldzug in Afrika trifft.

Wie amerikanische Blätter mitteilen, vertritt man in Washington die Ansicht, daß die militärischen Operationen der Entente und der Vereinigten Staaten gegen Rußland noch während des Winters und nicht, wie ursprünglich angenommen, im Frühjahr nächsten Jahres beginnen werden.

Der Fortschritt der sozialistischen Bewegung in England spiegelt sich in dem Eifer wider, mit dem die Probleme der Sozialisierung in der englischen Öffentlichkeit diskutiert werden. Die Mehrzahl der großen englischen Blätter bezeichnet den Abbau der rein privaten kapitalistischen Wirtschaft als unumgänglich notwendig.

In Mailand, Turin und Florenz haben am Sonntag nach einer Turiner Meldung Massendemonstrationen stattgefunden; auch in Rom waren am Sonntag mehrfach Versammlungen der Sozialisten anberaumt.

## Oertliches und Sächsisches.

**Brettnig.** Die hiesige Gemeinderatswahl wird am 9. Februar abgehalten.

— **Anmeldungen bei den Bezirks-**

**kommandos.** Entlassene Unteroffiziere und Mannschaften haben mit der Anmeldung bei den zuständigen Bezirkskommandos so lange zu warten, bis sie öffentlich dazu aufgefordert werden. Ebenso erfolgt über den Zeitpunkt für die Auszahlung des Entlassungsgeldes an befehlsmäßig entlassene Unteroffiziere und Mannschaften noch öffentliche Bekanntmachung.

**Großröhrsdorf.** Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die Kaninchen-Ausstellung, die während der beiden Weihnachtstages im Gasthof zum Anker vom Geflügelzüchter-Berein Rödertal veranstaltet wird. Zur Ausstellung gelangen gegen 150 Tiere. Neben der Prämierung findet noch eine Verlosung statt, so daß man mit wenig Geld in den Besitz eines Kaninchens kommen kann. Hoffentlich ist der Veranstaltung ein recht guter Besuch beschieden.

— **Freiwillige für die 10. Armee,** die noch etwa 3 Monate die Heimkehr der Truppen der Heeresgruppe Kiew sowie der 8. Armee zu sichern haben, werden für den Osten gesucht.

**Ramenz.** Dem Vernehmen nach wird Herr Rechtsanwalt Schubert Ende Dezember seine Tätigkeit bei der Amtshauptmannschaft aufgeben, um seine Praxis als Rechtsanwalt in Dresden wieder aufzunehmen. An seine Stelle ist Herr Regierungs-Assessor Bate der Amtshauptmannschaft als juristischer Hilfsarbeiter vom 15. Dezember ab zugewiesen worden.

**Elstra.** Hausfuchungen fanden am Freitag durch den Ramenzer Arbeiter- und Soldatenrat in Elstra und Kriepitz statt, wobei in einigen Fällen größere Mengen Mehl vorgefunden wurden.

**Baugen.** Die Verluste des 03. Infanterie-Regiments betragen an Toden 92 Offiziere und 2323 Mann.

**Dresden.** (Das Urteil im Prozeß gegen die Geschäftsführer der Eintrachtgesellschaft Ostfachsen.) Das am Montag, dem 11. Tage des Prozesses, nach einigen Erklärungen der Prozeßbeteiligten und dem Schlusswort der Angeklagten

mittags gefällte Urteil lautet gegen Zendel wegen schwerer Untreue und wegen unlauterer und übermäßiger Preissteigerung auf 2 Jahre Gefängnis, 3000 Mk. Geldstrafe oder 300 Tage Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen Zimmermann wegen derselben Delikte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 3000 Mk. Geldstrafe oder 300 Tage Gefängnis und 2 Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen Wägle wegen eigenmächtiger Begünstigung und Vergehens gegen die Bekanntmachung über die in kriegswirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen und wegen unlauterer Preissteigerung auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, 10000 Mk. Geldstrafe oder 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahre Ehrenrechtsverlust und gegen Bretfeld auf 8 Monate Gefängnis.

**Dresden.** 500 Mark Belohnung sind von der Polizeidirektion auf die Ermittlung der Frauensperson ausgesetzt worden, die bei den Unruhen in der Nacht zum 15. d. M. einen Soldaten erschossen hat.

**Neustadt.** Von einem Militärzuge, der hier Aufenthalt hatte, stürzte ein Soldat, der auf der Feldflügel gestanden hatte, herab auf die Schienen. Die Räder gingen ihm über die Brust, so daß der Tod eintrat.

**Großschönau.** Zur Versorgung des Ortes mit Fleisch wird die Gemeinde 30 bis 40 Pferde kaufen, schlachten und das Fleisch zum Teil konservieren.

**Siegersdorf bei Dresden.** In der Nacht zum 23. Dezember wurden aus dem hiesigen Gemeindevorstande mittels Einbruchs 1900 Brotmarken zu je 20 Pfund, 1384 Karten zu je 16 Pfund und 100 Stück zu je 4 Pfund sowie 100 Reisbrottscheine gestohlen.

**Crimmitschau.** Eine aufsehenerregende Verhaftung wurde hier vorgenommen. Ein 64 Jahre alter Expeditionsgeschäftsinhaber, der seit Jahren die für die Volksküchen bestimmten Nahrungsmittel den Küchen zuzufahren hat, soll sich seit langer Zeit daran vergriffen, Säcke und Kisten geöffnet und daraus große Mengen entwendet haben.

**Jünglingsverein Bretnig.**  
Stellen zum Begräbnisse unseres lieben Vereinsbruders

**Alfred Dösch**  
2. Weihnachtsfeiertag 2 Uhr nachmittag im Vereinsheim.

Ein kleiner **Handwagen** am Sonnabend beim Kartoffelholen im Rittergut **vertauscht**. Umtausch beim Briefträger Bernhardt.



**Christbäume**

empfehlen

**Emil Koch.**

Auch hat **Deckreisig** abzugeben d. D.

**Handwagen,  
Handschlitten,  
Rodelschlitten,  
Kinderschlitten,  
Räder**

empfehlen

**A. Prizke,  
Großröhrschorf.**

**Gummi-Sauger,  
Ersatz-Gummi-Ringe  
und  
Glas-Dosen-Deffner**

empfehlen

**Bernh. Schurig,** Klempnermeister,  
Großröhrschorf.

Kirchennachrichten von Bretnig.  
Weihnachten, Mittwoch, den 25. d. M. 9  
Uhr: Festgottesdienst. 11 Uhr Kinder-gottes-  
dienst.

2. Weihnachtsfeiertag, Donnerstag, den 26.  
d. M. 9 Uhr Festgottesdienst.

Altdeutsches „Weihnachtslied“.  
Nun hört ihr Christen, laßt euch sagen,  
Groß' Wunder hat sich zugetragen.

## An alle wahlberech- tigten Bewohner Bretnigs

wird die herzliche Bitte gerichtet, sich

**Sonntag, den 29. Dezember nachm. 3 Uhr**  
im Deutschen Hause

zu einer

**Besprechung und Aufklärung über die  
bevorstehenden Gemeinde- und National-  
wahlen**

recht zahlreich einzufinden.

In dieser Versammlung soll sich der bisherige Bauernrat dem neuzugründenden  
**Bürgererrat für Frauen und Männer des platten Landes anschließen** und  
den Namen **Landbürgererrat** führen.

**Mehrere Einwohner Bretnigs.**

**Bruno Nitzsche, Klempnerei Bretnig**

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

**emailliertes, gußeisernes**

**Koch- und Küchengeschirr,  
Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,**

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampen-  
teile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen,  
Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech  
selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten,  
Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre  
**Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen**  
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens  
und billigt ausgeführt.

**Die nächste Nummer unseres Blattes**

erscheint

**wie gewöhnlich Freitag nachmittag.**  
Verlag des Allgemeinen Anzeigers.



**KOSMOS**

Gesellschaft der Naturfreunde  
bietet für jedermann einen

**billigen und guten  
Lesestoff**

**Belehrend - Unterhaltend**

Während des Krieges erhält jedes Mitglied  
bei dem Halbjahrespreis von

**nur M 3.60**

jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatshefte  
// und 4 gute Bücher erster Schriftsteller //

Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Pro-  
spekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung  
oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart

**Druckfachen**

fertigt sauber und preiswert an

die hiesige Buchdruckerei.